

Der geraubte Schleier *).

Unfern der Stadt Zwickau, im Erzgebirge, liegt das bekanntt Schwanenseeld, welches den Namen hat von einem Weiher, der Schwanenteich genannt, der heutzutage zwar beinahe versiegt, aber doch noch nicht ausgetrocknet ist. Das Wasser desselben hat eine Eigenschaft, die weder dem Pyrmonter Brunnen, noch dem Karlsbade, noch den Wassern zu Spaa oder sonst einem Gesundbrunnen innerhalb Deutschland, auch selbst dem wälschen Königebade zu Pisa nicht verliehen ist. Es ist das wahre Schönheitsöl, wirksamer als die verjüngende Salbe des räthselhaften St. Aimar, kräftiger als Maienthau,

*) Oder das Märchen à la Montgolfier.

reinigender als Eßelsmilch, oder das zur Erhaltung
 buhlerischer Reize erfundene Waschwasser à la Pom-
 padour, köstlicher als das berufene Talksteinöl. Still
 und geräuschlos gleitet die wundersame Quelle unter
 dem Schatten unedler Gesträuche dahin, deren Wur-
 zeln sie tränket, und verbirgt sich, beschämt daß
 ihre Kraft und Wirkung verkannt wird, bald wie-
 der in den mütterlichen Schoos der Erde, da ihre
 stolze Nachbarin im Karlsbad mit vornehmen Unge-
 stüm hervorsprudelt, sich prahlerisch durch heiße lau-
 genhafte Dämpfe ankündigt, und von der ganzen
 gichtbrüchigen Welt sich Lobreden halten läßt. Es
 ist kein Zweifel, wenn die verborgenen Tugenden der
 gebirgischen Quelle, das unstete und flüchtige Gut
 der weiblichen Schönheit stet und fest zu machen,
 oder die welkende Blüthe derselben wieder zu erfri-
 schen, kund und offenbar würde, daß die weibliche
 werthe Christenheit mit eben der Inbrust und dem
 Eifer zum Zwickauer Schönheitsbrunnen zu großem
 Vortheil und Gewinn der guten Stadt wallfahrten
 würde, wie die türkische Karavane nach Mecca zum
 Grabe des Propheten; auch würden die Töchter der
 Stadt fleißig herausgehen mit ihrem Zuber, des köst-
 lichen Wassers zu schöpfen, und so wenig erman-
 geln bei dieser Gelegenheit Heirathsgewerbe zu be-
 treiben, wie vormals die Nahorittinnen. Aber wie
 nicht der Saum einer jeden Wolke von der Sonne
 vergütet wird, nicht jede Blume, die erfrischender

Morgenthau tränket, hohe Farben spielt, auch nicht jede verschwitzte Perl, durch Limoniensaft gereiniget, ihr erstes Wasser wieder gewinnt, sondern bei gleicher Wirksamkeit der Lichtstrahlen, des fruchtbaren Thaues und der Zitronensäure, gewisser eintretenden Umstände halber dennoch nicht immer gleiche Wirkung erfolgt: so würde nach Maßgabe angezogener Gleichnisse auch nicht jede badende Nymphe durch die Zwickauer Wunderquelle, der unbezweifelten Wirksamkeit derselben unbeschadet, Jugend und Schönheit fesseln: denn beide sind durch den nassen Weg eines Wasserbades ohnehin schwerer zu gewinnen, als durch den trocknen des Pinsels und der Schminke dem Auge vorzulügen.

Doch hier tritt noch der besondere Umstand ein, daß das Zwickauer Schönheitsbad seine wundersame Eigenschaft nur an solchen Damen äußert, welche, sey's auch im tausenden Gliede, aus der Sippschaft der Feen abstammen. Das sey inzwischen nicht gesagt, um irgend eine Schöne von dieser heilsamen Badekur abzuschrecken: denn welche ist versichert, daß sie geradezu in unverrückter Geschlechtsfolge von väterlicher und mütterlicher Seite aus Mutter Evens irdener Hüfte entsprossen sey, und nicht in die lange Reihe vergessener Aeltermütter irgend eine Fee zwischen eintrete, und sonach ein Tropfen ätherisches Blut in ihren Adern fließt? Ist immer möglich, daß der unermüdete Forschungsgeist der Menschen-

Kunde in dem Menschenantlig ein Feenprofil auspähet, wie er bereits eine Königslinie geahndet und ein Armensünderprofil gefunden hat. Bis dahin können vielleicht andere Merkzeichen die Stelle der zu hoffenden gewissen Ueberzeugung vertreten. Jedes zauberische Talent der Töchter Teutoniens, es sey dieses der Wohlgestalt des Wuchses, dem Blick der Augen, der Eurythmie des Mundes, der Wölbung des Busens, den Organen der Stimme verliehen, oder es bestehe in der Gabe eines bezaubernden Witzes, oder einer gewissen Kunstfertigkeit, läßt ein Erbtheil aus dem großmütterlichen Feenschatz vermuthen, und wo ist ein Mädchen, das nicht irgend so ein Zauberkünstchen treiben sollte? Die Wallfahrt in's Zwickauer Schönheitskonservatorium wäre drum des Weges wohl werth, und insonderheit der Theil der schönern Welt dazu aufzumuntern, welchem das Schicksal bevorstehet, die Flagge der Schönheit des nächsten streichen zu müssen.

Im Angesicht des kleinen Sees, in welchen die magische Quelle ihren Silberstrom ergoß, wohnte an dem sanften Abhange eines Hügels, in einer lustigen Felsengrotte, Benno, der fromme Einsiedler, der den Namen von dem bekannten frommen Bischof in Meissen zum Aushängeschild seiner Tugend und Frömmigkeit entlehnt hatte, und nicht minder im Geruch der Heiligkeit stand als sein Namenspatron. Niemand wußte zu sagen, wer Benno

eigentlich sey, noch von wannen er kommen war. Vor langen Jahren langte er als ein rüstiger Pilger an, ließ sich in der Gegend des Schwanenfeldes *) nieder, erbaute eigenhändig eine artige Einsiedelei, pflanzte einen kleinen Garten umher, in welchem er die herrlichste Baumschule von ausländischen Obstbäumen und Traubengeländer anlegte. Er zog darin auch süße Melonen, welche damals für eine große Leckerei gehalten wurden, und womit er die Gäste, die bei ihm einsprachen, bewirthete und labte. Seine Gastfreiheit machte ihn eben so beliebt, als seine heitere Gemüthsart. Die gebirgischen Einwohner wendeten sich wegen seiner Frömmigkeit an ihn, als einen Anwalt und Unterhändler bei allerlei Nothdurft vor dem himmlischen Tribunal, und er gewährte seine Vorschläge oft ganz entgegengesetzten Wünschen mit großer Bereitwilligkeit, ohne die Gebühr eines reichen Almosen. Gleichwohl fehlte es ihm an keinem Bedürfniß des Lebens, vielmehr gab ihm der Segen des Himmels an allem Ueberfluß. Ob indessen den frommen Benno ein

*) Eine lustige Gegend bei Zwickau, die noch jetzt diesen Namen führet, und solchen einer alten Volksfage zufolge von einer gewissen Schwanhildis, so wie die Stadt den übrigen von deren Vater dem Cygnus erhalten haben soll. Beide gehören in's Feengeschlecht und stammen wahrscheinlich aus den Eiern der Leda her.

himmlischer Beruf aus dem Geräusche der Welt in seine einsame Klause trieb, oder ob ihm, wie dem frommen Abtard, eine Heloise zum kontemplativen Leben Beruf und Neigung gab, das wird sich vielleicht in der Folge veroffenbaren.

Um die Zeit, als Markgraf Friedrich mit dem Bisf seine Fehde mit dem Kaiser Albert ausfocht und das Schwabenheer das Osterreich verheerte, hatte bereits das Alter den ehrwürdigen Benno mit einer ansehnlichen Glaze geschmückt, und die Ueberbleibsel seines Haarwuchses an der Stirn gebleicht. Er ging krumm und sehr gebückt an seinem Stabe einher, und hatte nicht mehr die Kräfte, seinen Garten im Frühling umzugraben, wünschte sich daher einen Gehülfsen und Beistand; aber die Wahl fiel ihm schwer, im Gebirge einen Hausgenossen zu finden, der nach seinem Sinne war, denn das Alter machte ihn mißtrauisch und wunderbar. Unverhofft gewährte ihn der Zufall seines Wunsches und ließ ihn einen Gehülfsen finden, an den er sich wie an seinen Stab halten konnte. Die Meißner hatten bei Lucka die Schwaben in einer großen Schlacht erlegt und ihrer bei sechzig Schock erschlagen*). Ein

*) Glafey's Kern der sächsischen Geschichte. Daß die Sieger die Erschlagenen nach Schocken zählten, wie die Perken, kann vielleicht daher kommen, weil die

panisches Schrecken fiel auf das Schwabenheer, die Furcht gab ihnen die gewöhnliche Losung: rette sich wer kann! Jeder, der nach der Schlacht noch ein Paar gesunde Füße unter sich fühlte, dankte Gott und allen Heiligen dafür, und bediente sich derselben, wie die aufgeschreckten Lerchen der Flügel, sich über die betrüglischen Garnwände empor zu schwingen und den Nezen des Todes zu entrinne; viele flohen nach den nächsten Wäldern und die ermatteten verbargen sich in hohle Weiden. Eine getreue Spießgenossenschaft, sieben Mann an der Zahl, gelobten sich, treulich bei einander zu halten, sich nicht zu trennen und zusammen zu leben und zu sterben. Es gelang ihnen, dem nachhauenden Feinde glücklich zu entkommen; sie waren insgesammt frische wohlbewadete Bursche, die kein Läufer aus Midian würde eingevolet haben. Endlich ermüdeten sie doch durch den allzulangen Wettlauf, und da die Nacht hereinbrach, berathschlagten sie sich, wo sie einen Ort finden möchten, sich zu verbergen. Im freien Felde hielten sie sich nicht sicher genug; sie faßten also den Entschluß, in ein einsames Dorf sich zu schleichen, das ihnen eben auffließ; denn sie urtheilten ganz recht, daß die Mannschaft daraus

Leipziger Bürger, die sich bei dem Markgrafen befanden, diesen Heereszug mit einem Lerchenstreichen verglichen; denn der Sieg wurde ihnen sehr leicht.

mit in's meißnische Lager gezogen sey. Dennoch waren sie sehr behutsam, und um das strengste Incognito zu beobachten, nahmen die sieben Helden in einem Backofen ihre Herberge, ihre Anwesenheit desto sicherer zu verhehlen. Nun mag wohl ein Backofen eben nicht das bequemste Gastbette seyn, und vor der Lucker Schlacht würden sie auch mit einem solchen Nachtquartier schwerlich vorlieb genommen haben, denn tausend Häringe schlafen leicht friedlicher in einer Tonne beisammen, als sieben Soldaten in einem Backofen; aber diesmal machte die Noth Quartier, die große Ermattung gebot Eintracht und der Schlaf Schweigen; es fiel ein Paar Augen nach dem andern zu und die Unglückskameradschaft schlief bis an den hellen Tag, ob sie gleich verabredet hatten, in der Morgendämmerung in aller Stille abzuziehen.

Aber ehe die Siebenschläfer erwachten, waren sie bereits von einer Bäuerin entdeckt worden, die, weil das Gerücht des Sieges schon in's Land erschollen war, aus großer Freude über diese Botschaft einen Kuchen eingemengt hatte, den sie in aller Frühe backen wollte. Wie sie zum Ofen kam und die Einquartierung da wahrnahm, merkte sie bald an den zerfetzten Wämsern und Hosen, daß diese fremden Gäste Flüchtlinge wären, sie lief also flugs in's Dorf und sagt's ihren Nachbarinnen an. Augenblicks versammelte sich die Schaar der Bäuerinnen,

gerüstet mit Bratspießen und Ofengabeln, nicht anders, als wenn sie in der ersten Maiennacht den Besen satteln und auf den Brocken ziehen wollten. Der Backofen wurde von der weiblichen Kohorte förmlich berennt, man hielt Kriegsrath, ob man mit gewaffneter Faust oder mit dem Element des Feuers den Feind angreifen wollte; denn beschloffen war es, die Schmach der Jungfrauen und Weiber an den schändlichen Buhlern zu rächen, die bei dem Einfall in's Land weder die Heiligkeit der Klöster, noch die Zucht der tugendsamen Hausmütter und ihrer Töchter verschonet hatten. Ob nun wohl die sieben Märtyrer an der Sünde ihrer Landsleute vielleicht sehr unschuldig waren, so sollten sie doch für sie die Schuld abbüßen: die strenge Keuschheitskommission verurtheilte sie nach gepflognem Rathe allesamt zum Bratspieß. Schon schwang der Geist der Rache die ungewohnten Waffen in der Hand der Dörferinnen, nicht anders als Bacchantenwuth den schweren Thyrsus in der Hand der Thyaden. Der ganze Haufe stürmte einmüthig auf die Helbenherberge ein, ohne die Unverlegbarkeit des Gastrechtes zu respektiren; die wehrlosen Wichte wurden mit kräftigen Stößen und Gabelstichen gar unsanft aus dem erquickenden Schlasse geweckt. Sie ahndeten aus diesem unfreundlichen Morgenruße ihre Gefahr, stimmten große Lamenten an, kapitulirten aus dem Ofen heraus und baten flehentlich um ihr

Leben. Doch die unerbittlichen Amazonen gaben kein Quartier, stachen und gabelten so behende von außen in den Nordkeller hinein, bis eine völlige Todtenstille darin herrschte und keiner der unglücklichen Spießgesellen mehr ein Glied regte; hierauf verwahrten sie die Thür von außen und zogen triumphirend im Dorfe umher*).

Sechse von der verbündeten Kameradschaft waren bei diesem Ofenscharmüzel wirklich auf dem Platze geblieben, dem siebenten, der klüger oder entschlossener war als die übrigen, gab die Gefahr ein sicheres Rettungsmittel an die Hand; er nahm in Zeiten eine weise Retirade in die Feuermauer, stieg durch solche unbemerkt aus dem schauervollen Kerker, gleitete vom Dach herunter und gelangte in's Freie, lief aus allen Kräften dem nahen Gebüsch zu, und wanderte so unter fortwährender Todesfurcht den ganzen Tag in der Irre herum bis zu Sonnenuntergang. Vor Entkräftung und Hunger sank er unter einen Feldbaum, und nachdem die Abendkühlung seine Kräfte erfrischt hatte, hob er die Augen auf und sah in einer kleinen Entfernung einen andächtigen Eremiten, der vor einem sehr simplifizirten Kreuz, das nur mit Baumbast zusammen gebunden war, seine Andacht verrichtete.

*) Glafey ist abermals Gewährsmann dieser Anekdote.

Dieser fromme Anblick machte ihm Muth, er nähete in einer demüthigen Stellung dem ehrwürdigen Drendenmanne, kniete hinter ihn, und da dieser sein Gebet vollendet hatte, ertheilte er dem Fremdling den Segen. Wie er aber diesen so bleich und entstellt sah, auch aus seiner Kleidung urtheilte, daß er ein Lanzknecht oder Schildknappe sey, ließ er sich mit ihm in's Gespräch ein. Der ehrliche Schwab vertrauete ihm seinen Unstern so treuherzig, als ob er seine Beichte auf sagte, ohne seine Furcht vor dem Tode zu verhehlen; denn er fürchtete immer, der Würgengel, mit der Bratspießfense bewaffnet, folge ihm auf dem Fuße nach, und werde ihn noch bald genug einholen. Den gutmüthigen Einsiedler jammerte das unschuldige Schwabenblut; er bot ihm Schutz und Obdach in seiner Wohnung an. Zwar bildete dem furchtsamen Flüchtling seine verworrene Phantasie gleich beim ersten Eintritt die düstre Grotte als einen Mordkeller ab; nicht nur dieses Felsengewölbe, sondern auch die Kapelle, die Speisekammer, der Keller des Einsiedlers, ja selbst das azurine Gewölbe des Himmels gewann in seinen Augen die Gestalt eines Backofens, es überlief ihn ein kalter Todtenschauer nach dem andern. Aber der freundliche Greis sprach ihm bald wieder Muth ein, reichte ihm Wasser, die Füße zu waschen, tischte ihm gutes Brod und einige Gartenfrüchte zur Abendmahlzeit auf, labte seine trockne Zunge, die an dem

Gaumen klebte, mit einem Becher Wein, und bereitete ihm ein Nachtlager von weichem Moos. Friedbert der Schwab schlief auf beiden Ohren, bis ihn der fromme Benno zum Gebet weckte, worauf er beim Frühstück aller Noth und Herzeleid vergaß, und nicht Worte genug hatte, seinem guten Wirth für die menschenfreundliche Aufnahme und Pflege sattfam zu danken.

Nach drei Tagen dünkte es ihm Zeit fürder zu ziehen; doch sehnte er sich aus diesem ruhigen und sichern Aufenthalte so wenig hinweg, als es einem Schiffer, der beim Sturm in einer windsichern Bucht den Anker hat fallen lassen, lüftet, sich in die offene See zu wagen, so lange noch die Winde draußen heulen und die hohlen Wellen brausen. Benno seiner Seits fand an dem ehrlichen Schwaben einen so schlichten und geraden Sinn, so viel Treuherzigkeit und Dienstbefissenheit, daß er ihn stets bei sich zu behalten wünschte. Diese Uebereinstimmung des Willens machte bald beide Theile des Handels einig; Friedbert nahm von dem Altvater die Tonsur, wechselte das Soldatenkleid mit einem Eremitenrock und blieb als dienender Bruder in der Klausur, seines Wohlthäters zu warten, die Küche und den Garten zu besorgen und die nach der Einsiedelei wallfahrenden Pilger zu bedienen. Um die Zeit der Sonnenwende, wenn der Frühling von dem Sommer sich scheidet und die Sonne in das Zeichen des

Krebseß tritt, verfehlte Benno nie, seinen treuen Diener auf Kundschaft an den Weiher zu schicken, um zu sehen, ob sich Schwäne darauf blicken ließen, ihren Flug zu beobachten und die Anzahl derselben zu bemerken. Er schien immer auf diesen Bericht sehr aufmerksam, der Schwanenbesuch machte ihn gutes Muths; aber wenn sich um die gewöhnliche Zeit keine Schwäne blicken ließen, schüttelte der Alte den Kopf und blieb einige Tage miszmüthig und grämisch. Der geradsinnige Schwabekopf hatte kein Arg daraus, forschte entweder dieser sonderbaren Neugierde des Grüblers nicht weiter nach, oder meinte, die Ankunft oder Abwesenheit der Schwäne sey eine Vorbedeutung von Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Jahres.

Eines Tages, da Friedbert auf der Lauer stand, in der Abenddämmerung einige Schwäne über den Teich hatte hinschweben sehn, und solches nach Gewohnheit dem Vater Benno ansagte, bezeugte dieser große Freude darüber, ließ eine leckerhafte Abendmahlzeit zureichten und Wein auftragen vollauf. Der jovialische Becher äußerte bald seine belebenden Kräfte an beiden fröhlichen Tischgenossen. Der ehrwürdige Greis legte seine Ernsthaftigkeit ganz ab, wurde gesprächig und scherzhaft und schwatzte von Traubensaft und Minneglück, daß, wer ihn gehört hätte, würde vermuthet haben, der Greis von Tejos sey wieder aufgelebt und habe sich in einen Eremiten

umgewandelt. Er stimmte sogar das antike Trink-
 lied an, das, seitdem Trauben gekeltert und Mäd-
 chen sind geliebt worden, üblich gewesen ist, und
 welches Vater Weise seinen Zeitgenossen wieder sang-
 bar gemacht hat: Ohne Lieb und ohne Wein, was
 wär unser Leben. Indem er seinem Pflegesohne
 den vollen Becher reichte und dieser redlich Bescheid
 that, trat er ihn traulich mit diesen Worten an:
 Mein Sohn, gieb mir Antwort auf eine Frage an
 dein Herz, aber gebiete ihm, daß es kein Schalk
 sey oder dich selbst betrüge; auch bezähme deine Zun-
 ge, daß kein verlogenes Wort darüber gleite: denn
 so du erfunden würdest, daß du trüglisch redetest,
 würde die Lüge deine Zunge schwärzen, wie der
 Ruß einen Topf am Feuerheerde. Darum sag mir
 aufrichtig und sonder Trug, ist Frauenliebe je in
 dein Herz kommen und der süße Minnetrieb darin-
 nen erwacht; oder schlafen noch die Gefühle zarter
 Leidenschaft in deiner Seele? Hast du den Honig-
 becher keuscher Brunst gekostet oder aus dem üppi-
 gen Kelch der Wollust getrunken? Nähst du noch
 vielleicht geheime Liebesflammen mit dem Hoffnungs-
 öle, oder sind sie durch den Hauch des Wankel-
 muths erkaltet und erloschen, oder glimmt noch ein
 verborgener Funke unter der Asche der Eifersucht?
 Seufzet eine Dirne nach dir, die deinen Augen
 gefiel, und dich jetzt als einen Todten beweinet,
 oder deiner Wiederkehr in's Vaterland harret mit

sehnlichem Verlangen? Schluß mir auf die Geheimnisse deines Herzens, so soll sich das meinige gegen dich öffnen, daß ich dir kund thue, was dir lieb zu hören seyn wird.

Ehrwürdiger Vater, antwortete der truglose Schwab, was mein Herz anbelanget, so wisset, daß es nie der Liebe Fesseln getragen hat, und annoch so frei ist, als der Vogel in der Luft von den Netzen des Vogelstellers. Ich bin als ein junger Gesell unter Kaiser Alberts Fahnen gezwungen worden eine Lanze zu tragen, ehe noch das Milchhaar am Kinn sich zum männlichen Krausbarte krümmte und die Dirnen meiner achteten; denn die Gelbschnäbel, wißt ihr wohl, sind bei ihnen nicht hoch am Brete*). Zudem bin ich ein verzagter Tropf in Betreff der Liebe; wenn mich's auch zuweilen lüstete zu liebäugeln, hat ich kein Herz, einer feinen Dirne dreust unter die Augen zu sehen, und es ist mir nie begegnet, daß mir eine mit Liebe entgegen gekommen wär, um durch einen Wink oder Blick mich anzukörnen. Also wüßt ich nicht, daß eine weibliche Zähre um mich gestossen sey, ausgenommen wie meine Mutter und Schwestern weinten, da ich in's Heer zog.

*) In diesem Stück hat sich heutzutage der Geschmack zum Vortheil der jungen Herrn, wie jedermann weiß, gar merklich geändert.

Das vernahm der Alte gern und fuhr also fort: Du hast mir nun drei Jahre lang aufgewartet wie es einem ehrlichen Diener zusteht; dafür gebührt dir ein billiger Lohn, von dem ich wünschte, daß du ihn aus der Hand der Liebe empfangst, wofern dir anders das Glück günstiger ist als mir. Wisse, daß mich nicht die Andacht, sondern die Liebe aus fernem Landen hieher in diese Klause geführt hat. Bernimm meine Abenteuer und die Abenteuer des Weihers, der dort als ein Silbermeer in dieser mondlichten Nacht vor unsern Augen hingegossen ist. In meiner Jugend war ich ein kecker männlicher Ritter, sesshaft in Helvetien, aus dem Geschlecht der Grafen von Kyburg, trieb Kurzweil und Minnespiel, und erschlug einen Pfaffen, der mir eine feine Magd abgewonnen hatte durch Betrug, daß sie mir untreu ward. Drauf zog ich gen Rom, Ablaß zu holen vom heiligen Vater des Todtschlags halber. Der legte mir eine Buße auf, daß ich drei Kreuzzüge thun sollte in's heilige Land, gegen die Saracenen zu streiten, mit dem Beding, daß, wenn ich nicht wieder heimkehrte, der heiligen Kirche all mein Gut sollte verfallen seyn. Ich verdingte mich auf eine der Venediger Galeeren und schiffte frohen Muths davon. Aber im Ionischen Meere blies der tückische Afrikaner-Wind in unsre Segel, das Meer thürmte sich auf, unser Schifflein ward ein Spiel der Wellen und lief auf dem Aegeer:

Meer nahe bei der Insel Naxos auf eine verborgene Klippe, daß es zu Trümmern ging. Ob ich gleich der Schwimmkunst unkundig war, faßte mich doch mein Schutzengel beim Schopf und hielt mich über Wasser, daß ich das Land erreichte, wo mich die Strandbewohner freundlich aufnahmen und meiner pflegten, bis ich des eingeschluckten Seewassers mich entlediget hatte. Drauf begab ich mich nach Quisana's Hoflager des Fürsten Zeno, eines Abkömmlings des Markus Sanuto, welchem Kaiser Heinrich aus Schwaben die Cykladen als ein Herzogthum verliehen hatte, und wurde unter dem Namen eines wälschen Ritters wohl empfangen.

Hier sah ich die schlanke Zoe, seine Gemahlin, von dem schönsten griechischen Ebenmaß, die Apelles würde gewählt haben, die Göttin der Liebe zu konterseien. Ihr Anblick entzündete eine Flamme in meinem Herzen, in welcher alle andere Gedanken und Begierden mit aufloderten. Ich vergaß meiner Gelübde der Kreuzfahrt in's heilige Land, und mein Dichten und Trachten war nur darauf gestellt, der jungen Fürstin meine Liebe zu verständigen. Bei jedem Speerrennen that ich mich hervor, denn die weichlichen Griechen kamen mir weder an Kräften, noch an Behendigkeit bei. Ich unterließ nicht, durch tausend kleine Aufmerksamkeiten, die uns Männern so leicht das weibliche Herz gewinnen, der reizenden Zoe mich anzuschmeicheln.

Mit Sorgfalt spähetete ich durch meine Kundschafter, wie sie sich an jedem Hoffeste kleiden würde; die Farbe ihres Gewandes war immer die meiner Feldbinde und Helmdecke. Sie liebte Sang und Saitenspiel, auch muntere Reihentänze, tanzte selbst zum Entzücken wie die Tochter der Herodias; ich überraschte sie oft mit einer Serenade, wenn sie des Abends unter dem heitern griechischen Himmel auf der Terrasse ihres Blumengartens am Meer lustwandelte, und die kleinen Silberwellen am Strande das freundliche Flüstern traulicher Seelen nachahmten. Ich ließ aus Morea Tänzerbanden kommen, sie zu belustigen, und trieb nicht wenig Verkehr mit den Modehändlerinnen zu Konstantinopel, die Erfindungen des weiblichen Puzes nach dem neuesten Geschmack der Kaiserstadt aus der ersten Hand zu empfangen und sie auf mancherlei Wegen zu der Dame meines Herzens gelangen zu lassen, doch so, daß sie leicht den Urheber dieser Galanterien errathen konnte.

Wenn du in der Liebe einige Erfahrung hättest, mein Sohn, so würdest du wissen, daß solche dem Anschein nach unbedeutende Gefälligkeiten in der artigen Welt Hieroglyphen sind, die der Unkundige für Spielwerk und Tändelei erkläret, die aber bestimmten Sinn und Deutsamkeit so gut haben, als Buchstaben und Worte in der gemeinen Sprache, das heißt, sie sind eine Art rothwälscher Sprache,

die ihrer zwei, die sich darauf verstehen, im Beiseyn eines dritten reden können, ohne daß dieser weiß, ob er verrathen oder verkauft ist, die Liebenden verstehn aber alle Worte, ohne eines Unterrichts oder einer Erklärung zu bedürfen. Diese meine Stummen, die ich in's Innere des Pallasts schickte, sprachen daselbst sehr laut zu meinem Vortheil; ich bemerkte mit Entzücken, daß mich die schönen Augen der Fürstin im Gewühl der Höflinge um sie her zuweilen aufzusuchen und mir viel Verbindliches zu sagen schienen. Dadurch wurde ich dreuster in meinen Anschlägen; ich fand eine Vertraute unter ihren Frauenzimmern, die sich gegen die Gebühr zur Botschafterin der Liebe dingen ließ. Es kam zu wechselseitigen Erklärungen, es wurden geheime Zusammenkünfte unter vier Augen verabredet, die jedoch immer mißglückten: ein kleiner Umstand zerstörte jedesmal den Plan, welchen die Liebe entworfen hatte; entweder fand ich meine Prinzessin da nicht, wo sie mich hinbeschieden hatte, oder der Ort, wo ich sie treffen sollte, war mir unzugänglich. Dámon Eifersucht hielt die schöne Griechin in so engem Gewahrsam, daß ich ihres Anblicks nie anders als im Angesicht des ganzen Hofes genießen konnte. An diesen Schwierigkeiten zerschellten, wie an einer ehernen Mauer, meine Hoffnungen und Wünsche, aber nicht die Leidenschaft, welche als eine hungrige Wölfin immer gieriger wurde, je weniger sie Nah-

rung fand. Die lodernde Flamme verzehrte das
 Mark in meinen Gebeinen, die Wangen erbleichten,
 meine Lenden verdorreten, mein Gang wurde un-
 stet, denn die Kniee wankten wie ein leichtes Schiffs-
 rohr, das der Wind hin- und herbeuget. Bei all
 diesem Ungemach fehlte mir ein treuer Freund, in
 dessen verschwiegenen Busen ich meinen Kummer
 hätte ausschütten können, und der zum mindesten
 mit täuschender Hoffnung meinen ermatteten Geist
 wieder belebt hätte.

Als ich nun so siech in meiner Herberge lag
 und mich des Lebens verziehen hatte, ließ mich der
 Fürst durch seinen Leibarzt Theophrast besuchen, dem
 er die Sorge für meine Genesung anbefohlen hatte.
 Ich reichte ihm die Hand, in Meinung, daß er
 den Puls prüfen wollte, er schüttelte sie aber mit
 freundlichem Lächeln, ohne sich um die Reizbarkeit
 meiner Nerven zu bekümmern, und sprach: Ver-
 meinet nicht, edler Ritter, daß ich gekommen bin,
 durch Salben und Latwergen eure Genesung zu be-
 fördern nach Art unkundiger Aerzte, die auf den
 tauben Dunst*) kuriren; eure Gesundheit ist auf den
 Fittichen der Liebe entflohen, sie kann auch nur auf
 denselben zurückkehren. Ich verwunderte mich das,
 daß Meister Theophrast so genauen Bescheid um die

*) Auf gut Glück, auf Gerathewohl.

Geheimnisse meines Herzens wußte, als wenn er's mit dem anatomischen Messer zerlegt hätte, und als ein Opferpriester daraus wahr sagte. Also verhehlt' ich ihm nichts von dem, was er bereits wußte, und fügte noch gar trübselig hinzu: Wie soll ich von der Liebe Genesung hoffen, die mich tückisch mit einem Bande umschlungen hat, in welchem bereits der unauflöslliche Knoten zugezogen ist? Es bleibt mir nichts übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben und in der trüglichen Schlinge zu ersticken. Mit nichts, versetzte er; Liebe ohne Hoffnung ist freilich bitterer als der Tod; aber laßt eure Hoffnung darum nicht schwinden. Es begiebt sich nichts neues unter der Sonne, was sich aber schon begeben hat, das kann sich auch wieder begeben. Der magre Tithon hatte sich nicht träumen lassen, daß er in dem Bette der Morgenröthe schlafen würde; dennoch hatte er sich in den Armen der Göttin so abgeliebt, daß endlich seine ganze Korpulenz zur Schöpfung einer Heuschrecke kaum hinreichte. Da der Hirtenknabe auf dem Berg Ida seinen Schaafen das dürre Gras hinunterschälmeite, ahndete er nichts davon, daß er die schöne Spartanerin dem sorglosen Menelaus entreißen und als eine Liebesbeute davon führen würde; und was war der Ritter Anchises mehr als ihr? Dennoch erhielt er bei der schönsten der Göttinnen des Himmels über den rüstigen Kriegsgott den Preis, und der sterbliche Krieger stach den

unsterblichen Feldherren bei ihr aus. So philosophirte mir der Arzt meinen Kummer aus dem Herzen heraus; die Worte seines Mundes gingen mir glatt ein, und war für mich mehr Würze und Heilkraft darin, als in den Büchsen der Apotheker. Bald nach meiner Genesung trieb ich wieder das alte Spiel, und es gewann das Ansehen, als wenn mein Glück jetzt bei besserer Laune sey. Der Arzt Theophrast wurde mein Busenfreund, der Vertraute und Unterhändler meiner Liebe. Die schöne Zoe hinterging die Wachsamkeit ihrer Hüter, es gelang mir, die echerne Mauer der vormaligen Schwierigkeiten ohne Schwierigkeit zu überspringen, und ich fand die so lang gewünschte Gelegenheit, sie unter vier Augen zu sprechen in der Jasminlaube ihres Lustgartens. Das Entzücken, welches ich fühlte, dem Ziele meiner Wünsche so nahe zu seyn, goß eine Wonne in meine Seele, die über alle sterbliche Empfindungen hinausreicht. Ich stürzte ganz von Liebe begeistert zu ihren Füßen und ergriff ihre schwarzenweiße Hand, die ich mit stummer Inbrunst an die Lippen drückte, indem ich meinen Geist sammelte, ihr das Geständniß der Liebe zu thun. Aber der schlaue Dynast hatte alle meine Schritte beobachtet, brütete schon lange über einem Basilisken-Eye und ließ mich in die Falle eingehen, die er mit Hinterlist mir zubereitet hatte. Eine Schaar von der Leibwache des Fürsten drang aus einem Hinter-

halte hervor und riß mich gewaltsam aus den Armen der schönen Zoe, die sie mit ängstlicher Bewegung ausbreitete, mich in Schutz zu nehmen. Doch das Schrecken des fürchterlichen Ueberfalls bemächtigte sich ihrer Sinnen bei dem Geklirr der Waffen, ihre Lebensgeister schwanden dahin, die Rosen ihrer Wangen erbleichten und sie sank mit einem stöhnenden Seufzer ohnmächtig auf einen Sopha zurück.

Ringsum vom Meer umflossen, liegt auf einem steilen Felsen ein fester Thurm, von der Insel nur einen Steinwurf entfernt, und allein durch eine mit Wache besetzte Zugbrücke zugänglich. Im heidnischen Zeitalter hatte hier die Freude gewohnt: diese Ruine war vormals ein berühmter Tempel gewesen, wo der Freudengeber Bacchus verehrt wurde*). Diesen heidnischen Greuel hatte die christliche Liebe in einen Hungerthurm verwandelt, wo Heulen und Zähneklappen wohnte. Die unglücklichen Schlachtopfer der Despotenwuth fanden hier den unvermeidlichen Untergang. Ich wurde gezwungen, in dieses schändliche Verließ auf einer endlosen Leiter hinabzusteigen, welche, so bald mein Fuß den Abgrund be-

*) Nach Lourneforts Zeugniß ist das Thor des Tempels noch zu sehen, wie auch die Kanäle, wodurch der Wein in gewisse Behältnisse pflegte gebracht zu werden.

rührt hatte, wieder zurückgenommen wurde. Egyptische Finsterniß herrschte in dem tiefen Nordkeller und leichenhafter Geruch umnebelte meine Sinnen. Ich wurde bald inne, daß ich mich am Eingange des Reichs der Todten befand, denn ich strauchelte bald an einem Beingerippe, bald an einem halbverweseten Körper, da ich mir einen Platz zu meinem Sterbelager aussuchte. Voll Verzweiflung bettete ich mich auf das harte Steinpflaster und rief den Tod, daß er mich bald von den Qualen des Lebens befreien möchte; er schickte aber diesmal seinen Bruder den Schlaf, der mich eine Zeitlang meines Elends vergessen machte. Beim Erwachen sah ich zu meiner Verwunderung eine Helle in der Höhle, und als ich mich umschauete was es sey, erblickte ich eine brennende Ampel in der Mitte der Todtenkammer auf einem Henkelkorbe, der von oben an einer Schnur schien herabgelassen zu seyn. Ich untersuchte, was darinnen sey, und fand ihn mit allerlei Schaaren, nebst einigen Flaschen Chierwein beladen, und einen Delkrug, das Licht zu unterhalten. Ob mir nun gleich die Lampe alle Schreckenisse des schauervollen Kerkers versichtbarte, so bekämpfte doch die Empfindung des Hungers bald die des Ekels; ich schob flugs einige Beingerippe zusammen und bereitete mir daraus einen Tisch und Sessel, setzte mich zum Korbe und that eine Mahlzeit

wie ein Todtengräber, der vor dem Frühstück ein Grab ausgeworfen hat.

Nach einigen Tagen, wie mich bedünkte, denn die Zeit hatte in dem unterirdischen Käfig bleierne Flügel, vernahm ich über mir ein Getöse, die Leiter mit den zahllosen Sprossen rollte herab, ich sahe einen Mann daran heruntergleiten, den ich entweder für einen Unglückskameraden oder für einen Schergen hielt. Meine Freude war meiner Bewunderung gleich, da ich den Arzt Theophrast erkannte, dessen Stimme mir in der Todtengruft so lieblich in die Ohren tönte, als der Schall der letzten Posaune, welcher die Todten aus den Gräbern hervorrufen wird. Freund Theophrast umarmte mich herzlich und that mir die Absicht seiner Botschaft kund, indem er mir gebot, ihm zu folgen. Er sprach ganz lakonisch und verweilte unten nicht lange, weil ihm die mephitische Luft in dem Höllenschlunde nicht behagen mochte. Vermuthlich war ich der erste, dessen Fußtapfen aus der Höhle des Löwen rückwärts gingen. Unter der Geleitschaft meines guten Engels gelangte ich in seiner Wohnung an, wo er mir das Geheimniß meiner wunderbaren Befreiung eröffnete. Danket eurem Schicksal und der Macht der Liebe, sprach er, daß ihr diesmal dem schmachlichen Hungertode entronnen seyd. Fliehet eilig aus dem Zauberkreise der Cykladen, bevor euch der Ausgang aus diesem gefahrvollen Labyrinth auf

ewig verschlossen wird. Ein eifersüchtiger Fürst ist mehr denn Argus und Briareus; er hat hundert Augen, euch zu beobachten, und hundert Hände, euch zu greifen. Zeno ist der verliebteste Ehemann, aber der rathgierigste Feind; in seinen Adern fließt Tigerblut, doch die Fesseln der Liebe hemmen seinen wüthigen Sinn; darum rächt er Amors Schalkheiten streng an den Paladins der schönen Zoe, aber nie an ihr. Euer Loos würde das nämliche eurer Vorgänger im Thurm gewesen seyn, wenn sie nicht für euch mehr empfunden hätte, als für alle übrigen, die für sie ausgelitten und ausgehungert haben. Sie erbot sich, ihre Unschuld und ihre Tugend durch die Feuerprobe zu erhärten, und verlangte dreist eure Befreiung aus dem Nordkeller. Wie ihr aber der Fürst diese ziemliche Bitte auf eine schmöde Art versagte, ging sie mit trauriger Gebehrde von ihm, und gelobte sich mit einem theuren Eide, von Stund an keine Speise mehr anzurühren, um mit euch, Herr Ritter, gleiches Todes zu sterben. Das ließ sich der hartherzige Gemahl wenig anfechten und zog auf die Jagd; sie benutzte seine Abwesenheit, die Thurmwache zu bestechen, und euch mit Speise nach Nothdurst versorgen zu lassen, ob sie gleich selbst, ihrem Gelübde getreu, sich aller Nahrung enthielt. Nach drei Tagen wurde dem Fürsten angesagt, daß die lederfarbene Bleichsucht an den Rosenwangen seiner Gemahlin zehre

und die Fackel des Lebens in ihren himmlischen Augen zu erlöschen beginne. Das bekümmerte ihn in der Seele, er slog reumüthig zu ihren Füßen, und beschwor sie, von dem Entschlusse abzustehen, ihre Schönheit zu vernichten und aus der Welt zu scheiden. Er gewährte ihr die Bitte um euer Leben, doch mit dem Beding, daß ihr aus Naros auswandern sollt, wie Vater Adam aus dem Paradies, ohne jemals die Rückkehr zu versuchen. Der Fürst befahl mir die Gesundheitspflege der schönen Zoe, und sie die Sorge für eure Befreiung an. Also rüstet euch zum schleunigen Abzug; es liegt ein Schiff bereit nach dem Hellspon, das euch sicher an's feste Land bringen wird.

Als er seine Rede geendet hatte, umhalsete ich den biedern Arzt und dankte ihm meine Errettung mit freundlichen Worten. Aber der Abschied von Naros lag mir gleichwohl schwer auf dem Herzen. Die Reize der schönen Zoe hatten mich so bezaubert, daß es mir leichter schien, aus dem Leben, als von ihr zu scheiden. Freund, sprach ich, eure letzten Worte sind mir eine Botschaft des Todes. Habt ihr mich nicht selbst belehrt, Liebe ohne Hoffnung sey bitterer als der Tod? Hättet ihr mich immer in dem Hungerthurme verschmachten lassen, so wär' ich dieses elenden Lebens quitt, das mir zur Qual wird, wenn ich meine Buhlschaft auf ewig meiden soll. Laßt mich eines ehrlichen und ritter-

lichen Todes sterben. Sagt dem Fürsten unverhohlen, daß ich die schöne Zoe zur Dame meines Herzens erkohren habe, und bereit bin, das durch einen ritterlichen Kampf auf Tod und Leben zu erhärten. Und weil ich sie doch nimmer zur Beute erlangen kann, will ich um sie gegen seine Ritterschaft kämpfen, bis ich erliege unter dem Waffenkampf, damit sie mir im Verborgnen ein mildes Zählein weine. Freund Theophrast schüttelte sein ehrwürdiges Haupt, und lächelte mich an, wie ein Arzt den Kranken anlächelt, dem die Fieberhitze das Hirn verwirrt. Euer Beginnen ist Thorheit, erwiderte er; ein wahrer Rittersmann muß nicht kämpfen, um überwunden zu werden, sondern obzusiegen und Lob und Ehre dadurch zu erringen. Ueberdem dünkt mich, werde der Fürst eure angebotene Fehde nicht nach den Gesetzen der Ritterschaft, sondern der Eifersucht richten, und euch ohne Zeitverlust wieder nach dem Vorhof des Drkus schicken. Dieweil aber Liebe mächtiger ist als der Tod, und ich vermerke, daß eure Leidenschaft über die Vernunft siegt, und daher nichts von der schönen Zoe euch abwendig machen kann: will ich abermal einen Tropfen von dem Lebensstau der Hoffnung in euer Herz träufeln, der euch zwar nicht heilen, aber doch erquickern wird. Vernehmet ein Geheimniß, das nur wenig Weltweisen offenbar ist, und welches mir nicht Lohn noch Gewinn entreißen würde, wenn nicht Freundschaft

und Mitleid mit eurem Zustande das Siegel der Verschwiegenheit lösete. Die von euch angebetete Zoe stammt, wie mehrere unserer griechischen und andere Schönheiten aus allerlei Nationen, von der Sippschaft der Feen ab, und nur zur Halbscheid aus sterblichem Geblüt. Die alten Volksfagen von einem Göttergeschlecht, das ehemals in Griechenland haufete, sind kein Traum der Phantasie, obwohl die Poeten viel Fabelei und Lügen drein gemengt haben, daß Wahrheit und Irthum nun schwerer von einander zu scheiden ist, als reines Silber, wenn es sich mit Spießglas verschlackt hat; gleichwohl ist das Silber in der Schlacke enthalten und dem Verständigen kennbar. Jenes Göttergeschlecht ist nichts anders als eine Gattung ätherischer Luftgeister, welche die oberen Regionen der Luftsphäre, das ist den Olymp, bewohnen; sie sind das nächste Glied in der ausgespannten Kette der Geschöpfe aufwärts, das sich an die Menschheit anschlingt. Sie lebten mit den Menschen vormals in traulicher Einigung und sichtbarer Gemeinschaft, gatteten sich mit den Adamskindern und ihre Nachkommenschaft hat sich noch bis auf diesen Tag in der Unterwelt erhalten. Der schalkhafte Schwan, der die unbesorgte Leda im einsamen Bade berückte und hinterher den Donnerer spielte, war nichts anders als ein solcher Genius, welcher seine weibliche Nachkommenschaft mit der Gabe ausgesteuert hat,

unter gewissen Umständen und zu gewissen Absichten die Schwanengestalt ihres Ahnherrn nachzuahmen. Aus dem Schooße unsrer mütterlichen Erde quillen in den drei bekannten Welttheilen*) drei Brunnlein hervor, welche den Luftgeistern dienen, sich darin abzukühlen; zugleich ist ihnen die Eigenschaft verliehen, den reizenden Bewohnerinnen der obern Regionen, die wir unter dem Namen der Feen kennen, und welche die Vorwelt als Göttinnen des Himmels ehrte, ihre jugendliche Gestalt und Schönheit zu erhalten. Eben diese Kraft und Wirkung äußern diese Quellen an allen sterblichen Schönen, die ihre Abkunft von einem Genius oder einer Fee herleiten können, wenn sie jährlich einmal zur Zeit der Sonnenwende darin baden. Weil jedoch diese Brunnlein in fernen Landen anzutreffen sind, und nur dem Zweige der Abkömmlinge aus dem Feenadel, der aus dem Schwanengeschlecht der Mutter Leda sproßt, Schwingen zum Flug verliehen sind, so können sich wenige ihres Erbgutes erfreuen, und die mehresten welken, nach dem gemeinen Loos der Adamstöchter, als sterbliche Blumen dahin.

So wunderbar es euch auch vorkommen mag, edler Ritter, so gewiß ist es, daß die Geschlechts-

*) Zur Zeit, da Vater Benno lebte, kannte man nur drei Theile der alten Welt, der vierte war noch nicht entdeckt.

tafel der schönen Zoe bis zu den Eiern der Leda hinaufgehet. Der sicherste Beweis davon ist, daß sie alle Jahr einmal zum Schwane wird, oder, wie sie zu reden pflegt, ihr Schwanenkleid anlegt; denn Lebens Töchter machen nicht, wie die übrigen Menschenkinder, nackend ihren Eintritt in die Welt, sondern bedecken ihren zarten Leib mit einem lustigen Gewand, aus verdichteten Lichtstrahlen des Aethers gewebt, welches sich nach dem Maße ihres Wachstums ausdehnet, und nicht nur alle Eigenschaften der reinsten Feuerluft besitzt, die irdische Körperschwere zu überwinden und mit leichtem Flug bis an die Wolken zu erheben, sondern auch noch überdies der Besizerin die Schwanengestalt mittheilt, so lange sie damit bekleidet ist. Die jährliche Reise in's Schönheitsbad erfordert eine Zeit von neun Tagen, und wenn diese Wallfahrt nicht verhindert oder unterlassen wird, so gewähret sie der weiblichen Eitelkeit den sonst unerreichbaren Lieblingwunsch des immerwährenden Genusses der Schönheit und Jugend.

Verdreußt es euch nun nicht, den fernen Weg zu ziehen und euch an einem dieser wunderbaren Brunnen zu lagern, um der schönen Zoe das Geständniß der Liebe zu thun, das sie auf Naxos schwerlich von euch anhören würde, so will ich euch anzeigen, wo ihr dieselben zu suchen habt. Die erste dieser Brunnquellen ist gelegen im Reich Habissinia

tief in Afrika, und besteht aus den berühmten Quellen des Nilflusses; die zwote ist ein grundloser Wasserpfuhl am Fuß des Gebirges Ararat in Asia, welcher die Wasserfluth des Weinersinders in sich verschlungen hat; und die dritte quillt in Europa im Reich Germania, da wo die Wurzel der Sudeten gegen Westen in's ebenere Land ausläuft; sie sammlet ihr Gewässer in einen Weiher, welcher in einem anmuthigen Thale liegt, von des Landes Eingebornen das Schwänenfeld genannt. Diesen Weiher pflegt Zoe am öftersten zu besuchen, denn er ist ihr am nächsten gelegen; es wird euch auch nicht schwer fallen, die magischen Schwäne von den natürlichen durch eine Federkrone auf dem Haupte zu unterscheiden. Wenn ihr nun auf der Lauer stehet in der frühen Morgenstunde, ehe die Strahlen der aufgehenden Sonne das Wasser berühren, oder des Abends, da sie eben zu Rüste gegangen ist und ihr erbleichendes Licht den westlichen Himmel noch röthet, so habt wohl Acht, ob Schwäne ziehen. Wenn ihr wahrnehmet, daß sie sich auf's Wasser oder in den Schilf herablassen, so werdet ihr bald darauf im Weiher anstatt der Schwäne habende Nymphen erblicken, und euer Scharfblick wird euch leicht entdecken, ob eure Geliebte dabei sey, oder ob sie sich nicht in der Gesellschaft ihrer Basen befindet. Ist euch das Glück günstig, sie euch entgegen zu führen, so zaudert nicht, ihres Schleiers und der Krone,

die ihr am Ufer finden werdet, euch zu bemächtigen; dadurch kommt sie in eure Gewalt und kann ohne dieses Flügelkleid nicht mehr entfliehen. Was ihr dann ferner zu thun habt, wird euch die Liebe eingeben.

Freund Theophrast schwieg und ich verwunderte mich höchlich über seine Rede, wußte nicht, ob ich seinen Worten Glauben geben oder ihn Lügen strafen sollte, daß er mich durch ein Märchen äffen wollte. Er betheuerte mir aber mit einem hohen Eidschwur und einer zuversichtlichen truglosen Miene, die mir glaubwürdiger schien, als ein körperlicher Eid, daß sich die Sache in der That also verhalte. Nachdem ich eine Zeitlang geschwiegen hatte, sprach ich mit vollem Vertrauen auf seine Worte: Wohlan Freund, geleitet mich alsbald auf das Schiff; ich will das Abenteuer bestehen, davon ihr mir saget, will die Welt durchlaufen wie der ewig laufende Jud', bis ich gelange zu einem der Brunnlein, an welchem ich das Ziel meiner Wünsche zu finden vermeine. Drauf schiffte ich durch den Hellespont gen Konstantinopel, nahm daselbst ein Pilgerkleid und zog, in Gesellschaft einiger wallfahrenden Brüder, die aus dem heiligen Lande zurückkamen, so schier ich immer konnte, den Sudeten zu, in welchen ich lange Zeit herumirrte, bis mir der sehnlich gesuchte Schwanenteich verkundschafet wurde. In dessen Angesicht erbauete ich unter der

heuchlerischen Hülle der Andacht diese Einsiedelei, die bald von frommen Seelen besucht wurde, weil jedermann mich für einen Heiligen hielt und himmlischen Trost von mir begehrte, der ich inwendig doch nur fleischliche Gefühle hegte: denn meine Gedanken und Begierden trachteten mit Ungestüm nach dem Anblick der geliebten Schwanengestalt.

Bald nachher, als ich mich hier wohnhaft niedergelassen hatte, errichtete ich dort jene Schilzhütte, daraus im Verborgenen zu bestimmter Zeit nach den Badegästen zu klopfen, und wurde inne, daß mich der Arzt Theophrast nicht mit Lügen berichtet hatte. Um die Zeit der sommerlichen Sonnenwende sah ich bald mehr, bald weniger Schwäne auf dem Weiher anlangen, die zum Theil ihre natürliche Gestalt behielten, theils, wenn sie das Wasser berührten, in liebliche Dirnen sich umgestalteten; doch meine Geliebte konnte ich darunter nicht ansichtig werden. Drei Sommer harrete ich vergebens unter ungeduldiger Hoffnung aus, die mich täuschte. Der vierte kam, ich spekulirte fleißig aus meinem Hinterhalt hervor, hörte eines Tages in der Morgendämmerung Fittiche über mir rauschen, und erblickte bald darauf badende Nymphen im Weiher, welche mit großer Unbefangtheit im Wasser scherzten, ohne zu wännen, daß sie von den Augen eines Spähers belauscht würden. In dem der Tag begann, sah ich mit Entzücken die

Gestalt der schönen Zoe vor mir schweben; das Herz schlug laut in meiner Brust, aber der Taumel der Leidenschaft bemächtigte sich meiner ganzen Seele dermaßen, daß ich Freund Theophrasts guter Lehren ganz darüber vergaß. Anstatt des Besizes der reizenden Buhlschaft durch das sichere Unterpfeil ihres Flugschleiers mich zu versichern, trieb mich die ungestüme Freude aus der Nothwarte hervor, ich erhob meine Stimme laut und rief: Zoe von Naros, Leben meiner Seele, erkennet den wälschen Ritter in mir, weiland euren getreuen Palasadin, an welchen die Liebe euer Geheimniß verrathen, und ihn angetrieben hat, euer hier zu harren am Schönheitsquell! Die verschämte Badegesellschaft befiel groß Schrecken bei dieser Ueberraschung, sie erhoben lautes Geschrei, schöpften mit der hohlen Hand das Wasser aus dem Weiher und gossen mir einen Platzregen entgegen, meine verwegenen Augen damit zu blenden. Ich aber befahrte mich eines Aergern von diesem Benehmen, dachte an Aktäons Schicksal und wich etwas scheu zurück; indes schlüpfen sie in das Schilfroht und verbargen sich. Kurz darauf sah ich sieben Schwäne auffliegen, die sich hoch in die Luft empor schwangen und meinen Augen entschwanden. Nun bedacht' ich erst mein thörichtes Beginnen, gebedrte mich als ein Unfinziger, zerriß mein Kleid, raufte mir die Haare aus, zerzaufte den Bart und jammerte sehr, bis sich

mein wüthiger Sinn verköhlt hatte und in ermattender Schwermuth sich verlor. Ich schlich tieffinnig zurück nach meiner Klause, und nahm den Weg über den Platz, wo der Schilfhütte gegenüber die Schwäne sich aufgeschwungen hatten. Da fand ich den Morgenthau vom Grase abgestreift und einen Fußstapfen im feuchten Sande, der mir Zoens niedlichen Fuß abzubilden schien; dabei lag ein Päcklein zusammen gewickelt, welches ich behend ergrieff. Als ich's von einander schlug, war's ein weiblicher Handschuh von feiner weißer Seide, der sich an keine andere als an Zoens zarte Hand passen konnte; daraus fiel ein Fingerreif hervor, mit einem hellfunkelnden Rubin geschmückt, der als ein Herz gestaltet war. Von diesem, allem Anschein nach absichtlichen Hinterlaß machte ich mir die günstigste Erklärung; ich vermuthete, Zoe habe mit diesem Geschenke sagen wollen, sie hinterlasse mir ihr Herz, sie sey nicht unempfindlich gegen mich, und ob sie gleich jetzt Wohlstands halber von ihrer Gesellschaft sich nicht habe trennen dürfen, so werde sie doch bald möglichst ohne Geleitschaft zum Schwanenteich zurückkehren, um meine Wünsche zu erhören.

Mit diesem Gedanken tröstete ich mich ein, zwei und mehrere Jahre, harrete, ohne daß meine Geduld ermüdete, des so sehnlich gewünschten Schwanenbesuchs; aber sie waren durch meine Unbedachtsamkeit gleichsam vom Weiher weggebannt. In

der Folge fanden sich doch einige wieder ein. Dadurch lebte meine Hoffnung von neuem auf, ich belauschte sie fleißig und genoß zuweilen des Anblicks himmlischer Gestalten, ohne daß sie auf meine Sinne einigen Eindruck machten: denn ich hatte keine Augen als für die reizende Zoe allein, die ich doch nie wieder erblickte. Indessen bewahre ich den Ring in meinem Schatzkästlein als eine Reliquie, und das Andenken der zarten Buhlschaft in meinem Herzen als ein Heiligthum. An dem Platz, wo ich den Fund that, pflanzte ich einen Rosenstrauch und viel Liebstöckel, auch Mannstreu und Bergißmeinnicht rings umher. Unter der täuschenden Hoffnung der Wiederkehr meiner Herzgeliebten hat die Zeit meinen Rücken gekrümmt und tiefe Furchen über die Stirn gezogen. Gleichwohl verzugnet mich die Ankunft der Schwäne noch immer auf diesem Weiher, indem sie mich des Abenteuers meiner Jugend und des angenehmsten Traums meines Lebens erinnert. Wenn ich nun am Rande meiner irdischen Wallfahrt einen ernsten Blick auf die Vergangenheit werfe, merk' ich zwar mit einem gewissen Mißbehagen, daß ich mein Leben verschleudert habe, wie ein reicher Prasser sein Erbgut, ohne Frucht und Genuß; es ist dahin geschwunden wie ein Traumgesicht in einer langen Winternacht, davon sich die Phantasie nicht loswinden kann, und das beim Erwachen mehr körperliche Ermattung als

Erquickung hinterläßt: doch tröst' ich mich mit der Erfahrung, daß es das gewöhnliche Loos der Sterblichen ist, ihr Leben zu verträumen, einer Phantasie, einer leeren Grille den besten Theil desselben aufzuopfern und ihre ganze Thätigkeit darauf zu steuern. Alle Schwärmerci und Herzenspoeterei, sie sey auf's Irdische oder Himmlische gestellt, ist eitel Tand und Thorheit, und eine fromme Grille ist keinen Deut mehr werth als eine verliebte. Alle in sich gekehrte Menschen, sie seyen in Kläusen oder Zellen eingesperrt, wenn sie auch für Heilige gelten; oder sie mögen in Wäldern und Feldern umherirren, in den Mond schauen, ausgezupfte Blumen und Grashalmen trübsinnig in einen vorbeirauschenden Fluß werfen, und als Märtyrer einer Leidenschaft, unter dem Namen der Dulder und Dulderinnen, den Felsen und Wasserbächen oder dem traulichen Monde ihre Elegien vorseufzen, sind unsinnige Träumer. Denn der Kontemplationsgeist, er sey von welcher Art und Natur er wolle, wenn er nicht hinter dem Ackerpfluge herwandelt, oder mit der Hippe und dem Spaten sich vereinbart, ist das elendeste Possenspiel des menschlichen Lebens. Daß ich junge Fruchtbäume geimpft, Traubengeländer angepflanzt und Zuckermelonen gebaut habe, manchen ermatteten Wandrer damit zu erquickern, ist traum ein verdienstlicher Werk gewesen, als alles Fasten und Beten und alle die Bußübungen,

die meine Andacht in Ruf brachten; ist auch mehr werth als der Roman meines Lebens. Darum, fuhr Vater Benno gegen seinen lieben Getreuen, den horchsamem Friebbert fort, darum will ich nicht, daß du als ein rüstiger Jüngling dein Leben in dieser Einöde verträumen sollst. Die kurze Zeit, die mir übrig ist, magst du noch bei mir ausharren; aber wenn du mir den letzten Dienst erwiesen und meine Gebeine in das Grab gelegt hast, das ich mir vor langen Jahren aus Gleißnerei unter jenem Sandfelsen aushölte, sollst du in die Welt zurückkehren und als ein thätiger Mann im Schweiß deines Angesichts dein Brod gewinnen, für eine liebevolle Gattin und das aufblühende Geschlecht deiner Söhne und Töchter um deinen Tisch her. Der Raub der Sabinerinnen ist ehemals den Römern zu gutem Glück gediehen; willst du, so magst du den Versuch machen, ob dir das Glück wohl will, ein Liebchen aus dem Feengeschlecht hier an diesem Weiber zu erhaschen, die, wenn sie die Liebe bezähmet, gern bei dir wohnen wird. Wosern aber eine frühere Flamme ihr Herz ergriffen hätte, daß sie dich nicht liebgewinnen möchte, so laß den Schmetterling davon fliegen, daß dich nicht ein Satansengel in freudloser Ehe quäle.

Der Morgen dämmerte bereits am stillen Horizont herauf, da der gesprächsame Greis seine wunderbare Geschichte mit dieser Nuzanwendung beschloß,

und sich auf sein Lager streckte, von dürrer Laube zubereitet, der so lang entbehrten Ruhe zu pflegen. Doch in Friedberts Hirn schwammen eine Menge Ideen so bunt und kraus durch einander, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam. Er setzte sich außen vor den Eingang der Einsiedelei, blickte der aufgehenden Sonne entgegen, und sahe jede über seinem Haupte schwirrende Schwalbe für einen Schwan an, auf den er Jagd zu machen entschlossen war. Nach einigen Mondenwechseln schlummerte Vater Benno in's ruhige Grab hinüber und wurde von seinem Pflegling zur Erde bestattet, unter großer Wehklage aller frommen Seelen im Erzgebirge, die den Verlust ihres himmlischen Anwalts herzlich betrauertem und nach seinem Grabe wallfahrteten, welches dem Erben des Abgeschiedenen guten Erwerb brachte. Die fromme Einfalt der Leidtragenden begehrte aus dem Nachlaß des heiligen Mannes Reliquien; der Erbnehmer unterließ auch nicht, gegen klingende Münze sie damit zu versorgen: er zerstückte einen alten Eremitenrock, und spendete davon allen, die den heiligen Trödelmarkt besuchten, kleine Fragmente aus. Wie er sah, daß der Handel gut von Statuten ging, erwachte in ihm der Kaufmannsgeist; er spekulierte noch auf einen andern Artikel, der nicht minder ergiebig war, zersplitterte den weißdornen Stab seines Meisters in dünne Späne, die für's Zahnweh helfen sollten, wenn sie als Zahnstöcher

gebraucht würden; und weil's ihm nicht an Materialien dazu gebrach, würde er die ganze Christenheit mit wunderthätigen Zahnstochern verlegt haben, wenn er Abnehmer gefunden hätte. Mit der Zeit verminderte sich der Zulauf, und die Einsiedlerwohnung wurde zu einer wahren Einsiedelei. Desto besser für den Besizer derselben, der nun seinen romantischen Ideen ganz ungestört nachhangen konnte. Er sahe mit Vergnügen, wie die wachsenden Tage die Nächte zusammendrängten und die Sonne sich seinem Scheitel nahete. Um die Zeit der Sonnenwende ging er fleißig auf die Teichschau, versteckte sich in der Morgen- und Abendstunde in die lauersame Schilfhütte und machte am Vorabend St. Albani die so sehnlich gewünschte Entdeckung. Drei Schwäne kamen gezogen von Süden her, mit majestätischem Schwunge, umkreiseten dreimal den Weiher hoch in der Luft, gleichsam um zu schauen, ob alles sicher sey; dann senkten sie sich allmählig in den Schilf herab, und bald darauf gingen drei liebliche Dirnen daraus hervor, die sich wie die Huldgöttinnen mit den Armen sanft umschlungen hatten, und die herrlichste Gruppe bildeten, die je einem sterblichen Auge vorgeschwebt hat. Sie scherzten und wogeten sich auf den krystallinen Fluthen, kofeten mit einander in guter Ruh, und ließen aus ihrem melodischen Munde ein frohes Lied ertönen. Der Laurer stand da in süßes Entzücken verschwebt,

ohne Bewegung wie eine Marmorsäule, und es fehlte wenig, so hätte er den günstigen Augenblick, eine Beute zu erhaschen, ungenutzt verloren. Zum Glück ermannete sich noch seine Besinnungskraft und riß ihn gerade zur rechten Zeit aus der zaubervollen Erstase. Er sputete sich, seinen Standort zu verlassen, schlich sich unbemerkt durch das Gesträuch an den Platz, wo die Schwanengesellschaft ihre ätherische Garderobe am Strande verwahret hatte. Er fand drei jungfräuliche Schleier in's Gras gebreitet, von einem unbekanntem Gewebe, feiner als Spinnweben und weißer als frischgefallener Schnee. Der obere Zipfel derselben war durch eine kleine goldene Krone gezogen und oberhalb in Buffen zusammengefaltet, daß sie gleichsam einen Federbusch bildeten. Daneben lagen noch Unterkleider aus stärkeförmigem Stoff, meergrün und leibfarben, dem Anschein nach von persischer Seide. Mit gieriger Hand ergriff der kecke Räuber den ersten besten Schleier und eilte freudenvoll mit dieser Beute seiner Wohnung zu, voll ungeduldiger Erwartung, was ihm sein Glück für ein Loos würde bescheert haben.

So bald er seinen Schatz einem eisernen Kasten anvertrauet hatte, setzte er sich außen vor den Eingang der Felsengrotte auf eine Rasenbank, wie ein römischer Augur den Vogelzug zu beobachten und daraus sein Schicksal sich zu prophezeihen. Der Abendstern fing eben an zu funkeln, und gleich nach-

her erhoben sich zwei Schwäne mit scheuem Flug empor, und eilten davon, wie von einem Raubthier aufgeschreckt. Da fing's an in seinem Herzen zu arbeiten, die Freude hüpfte in jeder Ader, zückte und ruckte an jeder Senne. Die Neubegier trieb ihn nach dem Weiher, die Besonnenheit führte ihn in die Grotte zurück. Nach langem Kampfe behielt die Ueberlegung, welches bei der Liebe ein seltener Fall ist, endlich die Oberhand. Der schlaue Wicht meinte, es sey rathsam und der Sache förderlich, den Schalk zu verbergen, und wenigstens immer klüger, den Heuchler, als den Räuber zu spielen. Er zündete flugs seine Lampe an, deren Schimmer, wie er mit Wahrscheinlichkeit vermuthete, den schönen Nachtvogel herbeilocken würde, nahm seinen Rosenkranz zur Hand, setzte sich in die Positur eines Andächtlers und ließ ein Korn vom Paternoster nach dem andern durch die Finger fallen; dabei horchte er scharf auf, ob sich von außen was regen würde.

Die List glückte. Er hörte ein leises Geräusch, gleich einem schüchternen Fußtritt im Sande, der sich zu verrathen scheut. Der schalkhafte Klausner verdoppelte seine scheinbare Andacht, da er bemerkte, daß er beobachtet wurde, endigte doch solche bald hernach, erhob sich von dem Betschemel und blickte seitwärts um. Da stand sie da, die schöne Gefangene, im reinsten weiblichen Harn, mit dem Ausdruck der höchsten Schmerzense Gefühle und sanft-

verschämter stiller Schöne. Bei diesem Anblick schmolz dem empfindsamen Friedbert das Herz in süßer Bärtlichkeit dahin, wie ein Tropfen Wachs von der Flamme der Kerze. Der Ausdruck ihres Kummers war so unnachahmlich schön, daß ihn keine unsrer romantischen Dulderinnen würde nachzukünfteln wissen. Sie eröffnete ihren holdseligen Mund mit ängstlich bittender Gebehrde; der jugendliche Eremit vernahm eine melodische Stimme, die seinem Ohr schmeichelte, ohne ein Wort von ihrer Rede zu verstehen; denn die Sprache der Jungfrau war ihm fremd. Indessen errieth er leicht den Inhalt der Worte, die wahrscheinlich eine ängstliche Bitte um die Zurückgabe des geraubten Schleiers enthielten. Allein der Schalk mißverstand mit Vorbedacht ihre Gebehrde, und bemühte sich nur, ihr begreiflich zu machen, sie habe für ihre Tugend in diesem frommen Zufluchtsorte nichts zu fürchten. Er zeigte ihr in einer abgesonderten Felsenkammer ein reinlich zubereitetes Nachtlager, trug ihr die lieblichsten Früchte und Zuckerwerk auf und that alles, was ihm seine Eremitenpolitik eingab, ihr Vertrauen zu erwerben. Doch die berückte Schöne schien darauf nicht zu achten; sie setzte sich in einen Winkel, überließ sich ganz ihrer tiefen Betrübniß, rang und wand die Lilienhände, weinte und schluchzete ohne Aufhören, welches der fromme Friedbert sich also zu Herzen gehen ließ, daß er sich der Thränen gleich-

falls nicht erwehren konnte, und in diesem weinerlichen Schauspiele seine Rolle so zu seinem Vortheil spielte, daß die schöne Ausländerin aus dieser gutmüthigen Mitempfindung ihrer Leiden einigen Trost schöpfte, den theilnehmenden Menschenfreund von dem Verdachte des Schleierraubes freisprach und in ihrem Herzen ihn deswegen um Verzeihung bat. Sie wünschte nur ein Mittel zu erfinden, den frommen Gastfreund der Ursache ihres Kummers zu verständigen, da dieser gar nicht zu errathen schien, was sie eigentlich quälte.

Die erste Nacht verging in der Einsiedlergrotte sehr traurig; aber der Morgenröthe ist von jeher die Gabe verliehen gewesen, mit ihrem Rosenfinger die nächtlichen Thränen der Leidenden abzuwischen. Friedbert verrichtete bei Aufgang der Sonne seine gewöhnliche Andacht, welches der schönen Fremden wohlgefiel. Sie ließ sich bereden, etwas von dem aufgetragenen Frühstück zu kosten; nachher ging sie hinaus, nochmals am Ufer des Weihers den verlorenen Schleier aufzusuchen, denn jetzt wähnte sie, ein muthwilliger Zephyr habe mit dem leichten Gewebe Schäkerei getrieben und es irgend in's Gesträuche verwehet. Der dienstfertige Friedbert begleitete sie und half ihr treulich suchen, ob er wohl wußte, daß das vergebene Mühe war. Der mißlungene Versuch trübte zwar wieder die Stirn der zarten Jungfrau, aber in ihren Adern floß leichtes ätherisches

Blut, der Gram schlug in ihrem Herzen so wenig tiefe Wurzel, als der Nachtschatten im Flugsande. Sie fand sich nach und nach in ihr Schicksal, ihr trübes Auge heiterte sich auf wie im Abendglanze die Wolken spielen, sie gewöhnte sich an den Gesellschaft ihrer Einsamkeit, und der Blick ihrer Augen ruhte zuweilen mit Wohlbehagen auf seinen blühenden Wangen. Alles das bemerkte der lauernde Klausner mit innigem Vergnügen, beeißerte sich nur desto mehr, diese günstigen Abspalten zu nutzen und durch tausend kleine Aufmerksamkeiten seinen Vortheil zu befördern. Die Liebe hatte sein Gefühl also verfeinert und ihm einen so scharfen Tiefblick in das weibliche Herz verliehen, daß sein schlichter flacher Schwabensinn ganz schien umgeschaffen zu seyn. Eben diese erfinderische Liebe gab dem Klausnerpaar eine zwar sehr lakonische, doch ausdrucksvolle Sprache ein, daß sie sich so verständlich wie Inkle und Variko *) mit einander besprechen konnten.

Friedbert hatte lange den Wunsch gehegt, zu erfahren, aus welcher Zunge, aus welchem Volk und Geschlecht die schöne Unbekannte abstamme, in welchem Stande sie geboren sey, um zu prüfen, ob die Liebe gleich und gleich gepaaret habe. Als ein unwissender Laie wußte er freilich nicht, daß

*) S. eine Erzählung dieses Namens in Gellert's Fabeln und Erzählungen.

der kleine Mund der lieblichen Dirne griechische Worte rundete; für ihn war jede Mundart, außer der schwäbischen, so gut als malabarisch. Aber durch Hülfe des neuerfundenen Sprachidioms wurde er endlich belehrt, daß das Glück eine griechische Schönheit in sein Netz hatte fallen lassen. Zu Friedberts Zeiten erhigte zwar noch kein griechisch Ideal die Phantasie deutscher Jünglinge; keinem fiel es ein, die Reize seiner Buhlschaft in's Griechische zu übersetzen, ihren griechischen Wuchs zu rühmen, das schönste Verhältniß des weiblichen Körpers zwischen acht und neun Kopflängen zu setzen, oder das ein griechisches Profil zu nennen, wo die Nasenwurzel mit der Stirn in gerader Linie fortläuft. Das Auge und nicht der Maßstab, der Gefühlsinn und nicht Schulwitz waren die einzigen Richter der Schönheit, deren Ausspruch für gültig erkannt wurde, und niemand bekümmerte sich darum, was Griechen oder Ungriechen davon urtheilten. Und so empfand Friedbert auch, daß Kalliste schön sey, ehe er erfuhr, daß sie von griechischer Abkunft war. Aber hoch horchte er auf, da sie ihm kund that, sie stamme aus fürstlichem Geblüt, und sey des Fürsten Zeno und der schönen Zoe von Naxos jüngste Tochter.

Sage mir Freund Eremit, fuhr sie fort, was hat es mit diesem Weiher für eine Bewandtniß, so du darum Wissenschaft hast, und warum mahnte meine Mutter ihre Töchter ab, das mitternächtliche

Bad zu besuchen? Hat sie hier irgend ein ähnliches Abenteuer gehabt, ihres Schleiers verlustig zu gehen? Sie pflegte uns jährlich nach den Nilquellen zu schicken, ohne uns jemals selbst zu geleiten; denn mein Vater hielt sie aus Eifersucht in strenger Gefangenschaft bis an seinen Tod. Weil sie nun nicht mehr zum Feenbade gelangen konnte, Schönheit und Jugend zu erfrischen, so blüdete sie ab, welkte dahin und alterte. Noch lebt sie in ihrem Witthum verschlossen in trübsinniger Einsamkeit, denn wenn Jugend und Schönheit verrauchen, sind für unser Geschlecht die Freuden des Lebens entflohn. Wir lebten unter mütterlicher Aufsicht, vom Hofe unsers Oheims entfernt, der meinem Vater in der Regierung der Cykladen gefolgt war, und sie pflegte sich nie von uns zu trennen, außer die kurze Zeit, wenn wir den Feenbrunnen jährlich besuchten. Meine ältern Schwestern lüstete einstmals, einen Flug gegen Mitternacht zu wagen, Jugend und Leichtsinn machte sie der mütterlichen Vermahnung vergessen, sie glaubten, daß schwüle Luft und Sonnenbrand in diesen Gegenden ihnen weniger lästig fallen würde, als in den egyptischen Sandwüsten. Auf diesem Zuge, den wir der Mutter sorgfältig verhehlten, begegnete uns nichts widriges; darum wiederholten wir die Badesreise hierher mehrmals, bis ich Unglückliche das Opfer des Vorwiges meiner Schwestern worden bin. Ach, wo verbirgt sich der feindliche Zauberer, der den ba-

denden Nymphen auflauert, ihnen aus böshafter Schadenfreude den Schleier zu rauben? Wanne mir den Ruchlosen, du Heiliger, daß er aus den Lüften heruntertaumele zu meinen Füßen, wenn er in den obern Regionen hauset, oder aus der Erdenluft heraufsteige in der schauerlichen Mitternachtsstunde, wenn er das Licht scheuet, und mir mein Eigenthum und Erbe zurückbringe, welches ihm nichts nuzen noch frommen kann.

Friedbert freuete sich nicht wenig über den Irthum der reizenden Kalliste, daß sie einem Zauberer den Diebstahl beimas, und bemühet sich, sie darin zu erhalten. Er dichtete ein Märchen von einem verwünschten Prinzen, welcher der Sage nach im Schwanenselbe herumtose, und sein böshafte Vergnügen daran finde, die geflügelten Badegäste zuweilen zu äffen. Zugleich gab er ihr zu verstehen, daß ihm die Gabe, Geister zu bannen, nicht verliehen sey; daß er aber wohl davon gehört hätte, daß eine gewisse Schwanhilde vor langen Jahren hier auch ihren Schleier verloren, dafür aber einen getreuen Liebhaber gefunden, und unter den Fittigen der Liebe die Werkzeuge zum Flug leicht entbehrt hätte, zumal da ihr die Wunderquelle Jugend und Schönheit zu erhalten, so nahe zur Hand gewesen sey. Die reizende Kalliste fand in dieser Vorstellung viel Veruhigung; nur der Aufenthalt in der Einöde, so viel Unnehmlichkeiten die Natur dieser wilden Gegend auch

verliehen hatte, schien ihr nicht zu behagen, zum Beweis, daß die Empfindsamkeit, die Zwillingsschwester der Liebe, ihr Herz noch nicht befangen hatte; denn ein einsames Thal, eine wüste unbewohnte Insel ist das eigentliche Elysium empfindsamer Seelen. Der gefällige Klausner vernahm nicht so bald den Wunsch seiner Gastfreundin, so war er bereit, die Einsiedelei mit ihr zu verlassen; doch ließ er sich merken, daß ihn für die Aufopferung, in das Geräusch der Welt zurückzukehren, nichts entschädigen könne, als der Genuß der häuslichen Glückseligkeit in den Armen eines tugend samen Weibes. Dabei blinzten seine Augen sie so freundlich an, daß sie leicht abmerken konnte, wohin das gemeint sey. Sie schlug die ihrigen erröthend nieder, und das that ihm so wohl und befeuerte seine Hoffnung dermaßen, daß er von Stund an zusammenpackte, sich wieder als ein Kriegsmann herauspuste, und mit seiner schönen Gefährtin den Weg nach seiner Heimath nahm.

Es liegt ein Städtlein in Schwabenland, Eglingen auf der rauhen Alp genannt, ein Erbgut der Herren von Gravenegg; daselbst haufete Friedberts Mutter auf ihrem Witthum, segnete das Andenken ihres verstorbenen Gatten, und fluchte den Meißnern, die, ihrer Meinung nach, Friedbert ihren lieben Jungen erschlagen hatten. Jedem verstümmelten Lanzknechte, der aus dem Meißner Heereszug zurückkam

und vor ihrer Thür ein Almosen heischte, reichte sie mitbiglich einen Buchhorner Heller und forschte nach Kundschaft von ihrem Sohne; und wenn ihr ein schwachhafter Invalid von dem wackern Jüngling was vorzufabeln wußte, wie er als ein braver Kämpfe gefochten und als ein Held gefallen sey, wie viel Grüße er noch an seine fromme Mutter bestellt habe, eh er die Seele auf der Wahlstatt ausgeblutet, zapfte sie dem Lügner einen Schoppen Wein und ließ ihren mütterlichen Augen dabei so ergiebige Thränen entquellen, daß sie das Vortuch ausringen konnte. Unter dieser Wehklage waren vier Sommer verfloßen und die rauhe Herbstluft schüttelte bereits das buntfarbige Laub von den Ästen; da gerieth das stille sittsame Städtlein plötzlich in frohen Aufruhr: ein reitender Boze verkündete, der tapfre Friedbert sey nicht umgekommen in der Schwabenschlacht, sondern sey aus fremden Lande im Anzuge nach seiner Vaterstadt, gerüstet als ein stattlicher Ritter, der viel Abenteuer im Morgenlande bestanden habe und eine wunderschöne Braut heimführe, die Tochter des Sultans von Egypten, mit großer Morgengabe. Der Ruf vergrößert bekanntlich alles; das wahre an der Sache war, daß Friedbert aus der Erbschaft des Vaters Benno und aus seiner Zahnstocherfabrik so viel Reichthum erworben hatte, daß er auf dem Heimzuge nach Schwaben von Ort zu Ort seinen Troß vergrößerte; er kaufte Pferde und Saumrosse mit

herrlichen Decken, kleidete sich und die schöne Kalliste prächtig, nahm Dirnen und Diener an, und zog stolz einher, wie ein Abgesandter des Königs von Arragonien.

Da die Eglinger den Zug von der Augsburger Straße sahen daher traben, lief alles Volk zusammen mit Lauchzen und Frohlocken, und Friedberts Schwestern und Schwäger, auch die löbliche Bürgererschaft, von dem ehrsamem Magistrat angeführt, zogen ihm entgegen mit der Bürgerfahne, und ließen beim Einzug ihres heimkehrenden Mitbürgers vom Thurm trommelen und lieblich schalmeien, als sey er von den Todten wieder aufgelebt. Die thränenreiche Mutter umarmte ihren Sohn mit froher Behmuth, richtete ein groß Mahl aus an ihre Freundschaft und Gevattersleute, und theilte ihren ganzen Hellervorrath unter die Armen. Sie konnte sich nicht satt sehen an der schönen Gestalt ihrer zukünftigen Schnur, und betäubte sie mit Liebkosungen und wohlmeinender Geschwätzigkeit. Die schöne Griechin wurde bald das Gespräch der Stadt und der umliegenden Gegend. Viel Ritter und Edle, auch andre Mädchenpäher drängten sich herzu, nannten den glücklichen Friedbert Bruder und Better, machten mit ihm Kameradschaft und schwuren ihm ewige Freundschaft. Er aber hatte eine eifersüchtige Ader vor der Stirn, die ihm leicht Schwindel und Hauptweh erregte, verbarg die schöne Kalliste vor den Augen

aller Welt, und bestellte die wachsame Mutter zur Ehrenhüterin über sie, wenn er gen Hof ritt, dem von Gravenegg aufzuwarten, dessen Dienstmann er war. Er förderte dabei seine Liebesangelegenheiten auf alle Weise, und die schöne Griechin, die kein Mittel sahe, in ihr Vaterland zurückzukehren und an dem blühenden Mann Gefallen trug, der als ein stattlicher Junker jetzt eine ganz andere Figur machte, als vorher in dem aschfarbenen Eremitenrock, setzte sich über den Unterschied des Standes hinweg und willigte ein, sich mit ihm zu vermählen. Er beschenkte sie mit einem köstlichen Brautgewande, der Tag zur Hochzeitfeier wurde angefezt, das gemästete Kalb und die Kapaunen geschlachtet und die Hochzeitskuchen eingemengt.

Tages vorher ritt der Bräutigam nach Landes-
sitte umher, die Hochzeitgäste einzuladen. In seiner
Abwesenheit beschäftigte sich die schöne Kalliste, ihren
Brautputz zu ordnen, und die weibliche Eitelkeit reizte
sie, das neue Kleid anzuproben, um zu versuchen,
ob es gut an ihren schlanken Leib anpasse. Die
dem schönen Geschlecht gewöhnliche Tadelsucht, das
Vollkommenste selbst zu meistern und einen Mangel
daran zu entdecken, ließ ihr bald etwas mißständiges
bemerken, daß einer Abänderung zu bedürfen
schien, worüber sie das schwiegermütterliche Gutachten
einzuholen nöthig fand. Die redselige Frau er-
schien, und der Anblick der gepuzten Dame brachte

ihre Zunge alsbald in Bewegung. Sie ergoß einen Strom von Lobsprüchen über die Wohlgestalt der lieblichen Schnur, und konnte nicht aufhören, den Geschmack ihres Sohnes in der Wahl, und die Kunst des Schneiders in dem Zuschnitt des Kleides, zu bewundern. So bald sie aber vernahm, daß das Fräulein in Ansehung des letztern Punktes mit ihr nicht gleicher Meinung sey, änderte sie die Sprache, um ihre wenige Kenntniß von den Feinheiten der Mode nicht zu verrathen, und der Schneider kam dabei sehr in's Gedränge. Hauptsächlich betraf die Kritik des Fräuleins die ungeschickte Form des Brautschleiers, welchen sie mit einem Augsburg'schen Regentuch verglich. Ach, erseufzete sie, daß doch der griechische Schleier, in eine goldene Krone geschlungen, meinen hochzeitlichen Puz verschönerte, der wie ein liches Schneegewölke in den Lüften schwamm und mit dem der Zephyr scherzte! so würden die Dirnen der Stadt mich beneiden und Friedberts Geliebte würde für die schönste der Bräute gepriesen werden! Ach, sie ist dahin, die Zierde des griechischen Mädchens, die ihm Zauberreize lieb, welche die Augen des Jünglings entzückten! Eine wehmüthige Zähre träufelte dabei von ihren rosenfarbenen Wangen auf den schwanenweißen Busen, welche die gute Mutter ganz wehmüthig machte und ihr das Herz sehr einengte, besonders weil sie dafür hielt, das Weinen einer Braut sey von so schlimmer Vorbedeutung, als wenn ein Kind im

Mutterleibe weine. Diese Kümmeriß preßte das Geheimniß heraus, das ihr schon lange zwischen den Lippen schwebte. Der offenerzige Friedbert hatte nämlich den Schwabenstreich begangen, der geschwägigen Matrone den Raub des Schleiers zu offenbaren, ohne ihr doch die Eigenschaften desselben zu entdecken; nur um ihn recht sicher zu verwahren, gab er ihn der Mutter als ein Liebespfand aufzuheben und hatte ihr Stillschweigen geboten. Die Matrone freute sich, eine so gute Gelegenheit gefunden zu haben, die Heimlichkeit, die ihr lange wie ein Stein auf dem Herzen gelegen, abzuwälzen. Weinet nicht, zartes Fräulein, sagte sie, daß sich eure sonnenhellen Neuglein nicht trüben und die hochzeitliche Freude in Thränen zerrinne, kummert euch auch nicht um den Schleier, er ist wohl aufgehoben und unter meiner Hand. Dieweil ihr so groß Verlangen traget, ihn anzulegen, will ich, so ihr mir gelobet, gegen euren Sponzen reinen Mund zu halten und mich nicht zu verrathen, aus meiner Flachs-kammer ihn herabholen; mich lüftet selbst zu sehen, ob er sich zu eurem Brautpuße passe und euch wohl anstehe. Kalliste stand wie eine Bildsäule da, das Blut erstarrte in ihren Adern vor Verwunderung; Freude über die gemachte Entdeckung und Verdruß über den heuchlerischen Friedbert setzten sie einige Augenblicke in ein unthätiges Staunen. Doch da sie den Pantoffelgang der Matrone hörte, nahm sie alle Besinnung zusammen,

empfang den Schleier aus ihrer Hand mit Freuden, wirbelte ein Fenster auf, und indem sie die goldne Krone auf dem Haupte befestigte und das ätherische Gewand ihr über die Schultern herabrollte, ward sie zum Schwan, welcher die Flügel ausbreitete und husch zum Fenster hinausflog.

Jetzt kam das Staunen an die Alte bei dieser wunderbaren Verwandlung. Sie schlug ein großes Kreuz vor sich, that einen lauten Schrei und empfahl sich in den Schutz der heiligen Jungfrau. Denn weil sie von der intellektuellen Welt die rohen Begriffe ihres Zeitalters hegte, meinte sie, die schöne Kalliste sey nichts anders als ein Gespenst oder eine Teufelslarve gewesen, und der traute Friedbert verwandelte sich mit einemmal in ihren Augen in einen schändlichen Unhold und Teufelsbanner; worüber sie sich höchlich betrübte, wünschend, daß er lieber als ein guter Christ von den Weisner erschlagen wär, als daß er sich in solche satanische Neze hätte verwickeln lassen.

Friedbert ahndete nichts von der für ihn so traurigen Katastrophe, die sich in seiner Abwesenheit daheim begeben hatte, und kam gegen Abend fröhlich und wohlgemuth angeritten, eilte mit klingenden Sporen die Stiege hinauf in's Brautgemach, sein Liebchen zu umfassen. Aber da er die Thür aufthät, flog ihm ein mütterlicher Bannstrahl entgegen, die Matrone zog das Wehr ihrer Beredsam-

keit auf, und es wirbelte und rauschte ein Rheinfall von Vorwürfen und Verwünschungen auf ihn herab. Er merkte dadurch mit großer Bestürzung ab, was vorgefallen war, gebedrte sich als ein wüthiger Mensch, und würde an der Mutter und an sich selbst in der ersten Wuth einen Mord begangen haben, wenn jene nicht mit lauter Stimme Sturm geläutet und das ganze Haus zusammen berufen hätte, daß die erschrockenen Diener den rasenden Roland noch zu rechter Zeit entwaffneten.

Nachdem auf beiden Seiten der erste Ungestüm sich abgetobet hatte, kam es zu vernünftigeren Erklärungen. Friedbert war bemüht, sich von dem Verdacht bestmöglichst zu reinigen, daß er ein Geisterbeschwörer sey und mit Zauberei umginge, oder daß er eine Biondetta *) in die Familie hätte verpflanzen und seine rechtglaubige Mutter zur Schwiegermutter einer satanischen Larve habe machen wollen. Er offenbarte ihr den ganzen Verlauf seines Abenteuers mit der schönen Kalliste und die Beschaffenheit ihres Flugkleides; doch gegen ein Vorurtheil, das einmal in eine Weiberseele eingerostet ist, arbeitet die Belehrung umsonst. Die Matrone glaubte davon was sie wollte, und Friedbert hatte es nur

*) Man sehe das Märchen: Teufel Amor genannt, im 4ten und folgenden Theil der Bibliothek der Romane.

dem mütterlichen Instinkt zu verdanken, daß sie ihm nicht den Prozeß machen ließ. Indessen gab diese sonderbare Geschichte zu mancherlei Muthmaßungen Anlaß, und es fehlte dem verdächtigen Friedbert nur ein schwarzer Hund, um, wie D. Faust oder Cornelius Agrippa, in den Ruf eines großen Zauberers zu kommen.

Der Bräutigam ohne Braut befand sich in einer unglücklichen Verfassung; sein Gemüth wurde von banger Verzweiflung zerrissen über den Verlust der schönen Kalliste, und sein Schicksal hing lange zwischen Tod und Leben; die Wahl des einen wie des andern kostete ihm Ueberwindung. Es giebt schwerlich einen peinigernden Zustand, als am Eingange des Hafens Schiffbruch zu leiden, wenn man die Reise um die Welt glücklich vollendet zu haben glaubt; und am Tage vor der Hochzeit eine geliebte Braut zu verlieren, ist ganz das nämliche. Ist sie eine Braut des Todes worden, hat sie ein Räuber entführt, oder ein hartherziger Vater in ein Kloster gesperrt, so giebt es für den Liebhaber einen Weg, ihr in's Grab zu folgen, dem Räuber nachzueilen und ihm die Beute abzujagen, oder durch die verschlossenen Klosterpforten zu bringen: aber wenn sie aus dem Fenster davon fliegt, wer kann ihr da nach-eilen außer die Pariser Luftschwimmer? Doch die edle Kunst, den Sterblichen Gang und Bahn durch die ätherischen Gefilde zu eröffnen, kam dem armen

Friedbert nicht zu statten, sondern war einem spätern und glücklichern Zeitalter vorbehalten. Die kurzichtigen oder neidischen Vielwisser der englischen Societät mögen so schief und verächtlich von dem aerostatischen Wunderkinde ihrer Nachbarn urtheilen als sie wollen, so liegt doch klar am Tage, daß eine luftige Marechaussee, die Pech und Schwefel herabregnen ließe, dem leidigen Schleichhandel an den brittischen Küsten ungleich zuverlässiger Einhalt thun würde, als die schwerfälligen Küstenbewahrer und alle papiernen Beschlüsse des zänkischen Unterhauses.

Friedbert hatte keinen andern Weg, seiner davongeflogenen Braut wieder auf die Spur zu kommen, als den die Frösche auch nehmen würden, wenn sie auf Reisen gingen, nämlich zu hüpfen und zu schwimmen, je nachdem es die Gelegenheit erfordert, bis sie an Ort und Stelle sind. Die ungeduldige Sehnsucht nach seiner Geliebten dehnte den Abstand von Schwabenland bis in die Cykladen seiner Vorstellung nach weiter, als wenn die Reise in den Mond hätte gehen sollen. Ach, rief er voll Verzweiflung aus, wie kann die träge Erdschnecke dem leicht beflügelten Schmetterlinge folgen, wenn er unftet und flüchtig von einer Blume zur andern flattert, und an keiner Stätte verweilet! Wer bürget mir dafür, daß Kalliste nach Naxos zurückgekehret ist? Wird nicht die Schaam, in ihrem Vaterlande für eine Irrläuferin ausgeschrien zu wer-

den, sie bewogen haben, einen andern Zufluchtsort zu wählen? Und wenn sie nun auch in Naros wäre, was könnte mir das frommen? Wie dürfte' ich Spießbürger meine Augen aufheben gegen eine Fürstentochter des Landes? Mit diesen Gedanken quälte sich der Muthlose viele Tage lang, welchen Kummer er sich gleichwohl hätte ersparen können, wenn er die Stärke seiner Leidenschaft geprüft und gewußt hätte, daß der Enthusiasmus oft Wunder thut. Plötzlich wirkte der Instinkt, was die kaltblütige Ueberlegung zu keinem Entschluß hatte reifen lassen: er sattelte seinen Rappen, nachdem er sein Gut und Erbe in Taschenformat bequemet hatte, ritt zur Hinterthür hinaus, damit er das geschwägige mütterliche Valet vermeiden möchte, und trabte rasch über die vaterländische Grenze, als wenn er die Reise in die Cykladen in Einem Futter hätte machen wollen. Glücklicherweise erinnerte er sich des Weges, den Vater Benno dahin genommen hatte, und gelangte über Venedig, eben so wie dieser, nach mancher überwundener Schwierigkeit auf seiner Meeresfahrt, nur ohne Schiffbruch, flink und frisch in Naros an.

Mit Freuden hüpfte er an's Land, betrat mit geheimem Wonnegesühl die mütterliche Erde seiner Geliebten, welche er im Schooß ihres Vaterlandes wieder zu finden verhoffte, und sputete sich, von der schönen Kalliste Kundschaft einzuziehen; aber niemand wußte ihm zu sagen, wo das Fräulein hingeschwun-

den sey. Man trug sich mit allerlei Gerüchten, und munkelte dies und das, wie es zu geschehen pflegt, wenn ein artiges Mädchen aus dem Zirkel ihrer Bekanntschaft verschwindet, und dies Geflüster urtheilt selten zum Vortheil der Abwesenden. Zwar giebt es ein Schanze, dahinter man sich gegen die Wurf- pfeile des lästerzüngigen Gerüchtes zu bergen pflegt, das ist der goldne Spruch: „Sie reden was sie wol- len, mögen sie doch reden, was kümmert's mich*)?“ Aber damit mag sich zur Nothwehr schützen wer will und kann, nur ein Mädchen darf das nicht, wenn sie auf ihren Ruf noch einigen Werth setzt. Fried- bert grämte sich über die Maßen, daß ihn seine Ges- liebte so plantirt hatte, und war unschlüssig, ob er in seine Einsiedelei zurückkehren, oder eine Wege- lagerung an den Nilquellen versuchen sollte. Indem er diesfalls mit sich zu Rathe ging, langte Fürst Isidor von Paros, ein Lehnsträger des Despoten der Epykladen in Naxos an, um sich mit Fräulein Fre- ne, einer Schwester der schönen Kalliste, zu ver- mählen. Es wurden Vorbereitungen zu einem prächtigen Beilager gemacht, und die Feierlichkeit sollte mit einem großen Turnier beschloffen werden. Den

*) Eine stechende Anspielung auf eine damals, als dies- ses Märchen geschrieben wurde, viel gelesene kleine Flugschrift über diesen durch Winkelmann bekannt gewordenen altgriechischen Spruch. W.

schwäbischen Helden wandelte bei dieser Zeitung sein alter Krigsmuth wieder an, und weil ihn Mißmuth und Langeweile quälte, wünschte er Zerstreung, und glaubte, daß er diese bei dem ausgeschriebenen Kampfrennen finden würde, zumal fremde Ritter durch Herolde auf dem Markte der Stadt und auf allen Kreuzstraßen dazu eingeladen wurden. In seinem Vaterlande wär' er zwar nicht turnierfähig gewesen, und hätte ihm da leicht begegnen können, mit Spott und Hohn auf die Schranken gesetzt zu werden; in der Ferne aber hielt es eben nicht schwer, unter der Gewährschaft eines vollen Beutels die konventionellen Vorrechte, welche der Geburt ankleben, sich zuzueignen. Friedbert spielte in Noxos den Ritter wenigstens mit eben der Würde und dem Anstand, als der deutsche Schneider den Baron zuweilen in Paris, oder der entlaufene Kammerdiener den Markis an den deutschen Höfen. Er legte sich eine blanke Rüstung zu, kaufte um hohen Preis ein ritterliches Pferd, das seiner Schulen kundig war, und am Tage, der zum Rennen bestimmt war, ward er ohne Anstand in die Schranken eingelassen. Seine Einbildung spielte ihm zwar den unerwarteten Streich, die zirkelrunde Stechbahn, in welche die Ritter eingeschlossen wurden, nebst der amphitheatralischen Erhöhung rings umher, mit unzähligen Zuschauern angefüllt, der schauerlichen Backofengestalt wieder zu verähnlichen: doch zuweilen dient die Feigherzigkeit der Bra-

vour zum Sporn in der Gefahr. Der selbstcreirte Ritter brach seine Lanze mit Ehren, hielt sich fest im Sattel und verdiente sich einen Ritterdank, den er aus der Hand der Neuvermählten empfing.

Bei dieser Gelegenheit gelangte er auch zum Handkuß bei der schönen Zoe, welcher die gewöhnliche Hofetikette noch immer den Besiß der Titularschönheit gelassen hatte, wie ein Erminister die Titularexcellenz behält; obgleich der Zahn der Zeit der guten Dame alle Reize abgenagt hatte, daß sie für einen malenden Apell nun nichts mehr war, als Modell zu einem schönen alten Kopfe. Er meldete sich bei ihr unter dem Namen eines wälschen Ritters an; es sey nun, daß Zoe für diese Qualität noch eine gewisse Vorliebe hegte, oder daß sie den Ring wahrnahm, der ehemals ihr Eigenthum gewesen war, und der jetzt mit dem Herzrubin an des Fremdlings Hand funkelte; gnug er genoß der freundlichsten Aufnahme von ihr und sie schien ein sonderbares Wohlgefallen an ihm zu finden. Nachdem das hochzeitliche Geräusch vorüber war, die Fürstin das Hoflager wieder verlassen und in den stillen Aufenthalt ihres Pallastes sich zurückgezogen hatte, erhielt Friedbert den Zutritt in dieses klösterliche Heiligthum, welches nur wenig Vertrauten offen stand, und Zoe schenkte ihm eine mütterliche Zuneigung. Bei einem Spaziergang in dem schattenreichen Hain des Parkes drehete sie sich mit ihm abseits und sprach:

Hab' eine Bitte an euch, lieber Fremdling! die ihr mir nicht versagen dürft. Sagt an, wie seyd ihr zum Besiß des Ringes gelanget, am Goldfinger eurer rechten Hand? Dieser Ring war ehemals mein Eigenthum, und ich bin seiner verlustig gegangen, weiß nicht wie oder wann; darum treibt mich die Neugier, zu erfahren, wie er in eure Hände kommen ist? Edle Frau, antwortete der Schalk, den Ring hab' ich auf ehrliche Weise in einem Speerrennen erworben, von einem mannlichen Ritter in meinem Vaterlande, welchem ich obgesiegt habe und der sein Leben damit lösen mußte. Wie der aber dazu gelanget sey, ob ihm der Fingerreif als eine Kriegsbeute anheimgefallen, oder ob er ihn von einem Juden erhandelt, als einen Ritterdank sich erworben oder durch Erbgangsrecht an sich gebracht hat, vermag ich nicht euch zu berichten. Was würdet ihr thun, fuhr Zoe fort, wenn ich mein Eigenthum von euch zurückforderte? Dem ehrenvesten Ritterstande kommt es zu, eine ziemliche Bitte den Damen nicht abzuschlagen. Doch begehre' ich euer durch Waffenrecht erworbenes Gut nicht zur Gabe noch Geschenk; ich will euch dafür lohnen nach dem Werthe, wie ihr das Kleinod schähet, und eurer Wohlthat nie vergessen.

Friedbert war über dieses Ansinnen gar nicht verlegen, und freute sich vielmehr, daß ihm sein Anschlag so wohl gelungen war. Eure Wünsche, tugend-

same Fürstin! sprach er, sind mir ein unverbrüchliches Gesetz, sofern es von mir abhängt, sie euch zu gewähren. Gut und Blut sey euch verpfändet bei ritterlichen Ehren, fordert es von mir, nur verlangt nicht, Eid und Gewissen zu verletzen. Die weil mir das Kleinod durch einen schweren Kampf zu Theil ward, that ich einen theuern Eid bei Seel und Seligkeit, daß der Ring bei meinem Leben nicht anders von meiner Hand kommen sollte, als bis ich vor dem Altar Herz und Hand meiner Gemahlschaft damit zu ehelicher Treue verpfänden würde. Nun kann ich dieses Eides nicht anders quitt werden, als wenn ihm Gnüge geschieht; so ihr aber gesonnen seyd; mir darin förderlich zu seyn, hab' ich nichts dagegen, daß ihr der Braut den Ring abbinget, und aus ihrer Hand euer vormaliges Eigenthum wieder zurückempfehlet. Wohlgesprochen! versetzte Zoe, wählet aus meinem Hofgesinde eine Jungfrau, die euren Augen gefällt, sie soll mit einer reichen Morgengabe von mir ausgesteuert werden, doch mit dem Beding, daß sie das Kleinod misse, und alsbald, wie sie es aus eurer Hand empfängt, in die meinige zurückgebe; euch aber will ich auch zu hohen Ehren bringen.

Diese geheimen Traktaten waren nicht sobald geschlossen, so verwandelte sich der klösterliche Pallast der Fürstin in einen Harem; alle Schönheiten des Landes berief sie zu sich und nahm sie in ihr Gefolge

auf, gab ihnen schöne Kleider und prächtiges Geschmeide, ihre natürlichen Reize durch den unnatürlichen Flitterpusch der Modekrämerinnen noch mehr zu erheben. Denn sie wählte eben so irrig als unsre weibliche Zeitgenossen, der vergoldete Rahmen verkaufe eigentlich das Gemälde und nicht die Zeichnung, obgleich die tägliche Erfahrung lehret, daß ein Gallakleid die Liebe so wenig befeuert, als der brokadne Rock unsrer lieben Frau zu Loretto die Andacht. Ein prachtloses sittsames Negligé ist die eigentliche Uniform der Liebe, welches mehr Eroberungen macht, als ein Brustharnisch von Juwelen und eine Sturmhaube von Spitzen und Blondes, mit den triumphirenden Schwungfedern, welche des Siegs verfehlen.

Friedbert schwamm in einem Strome von Vergnügen, ohne sich gleichwohl von dem Freudenwirbel fortreißen zu lassen. Mitten in dem Geräusch des wieder auflebenden Hofes, bei Gesang und Saitenspiel und fröhlichen Tänzen zog sich gleichwohl das Fältlein des Trübfinns um seine Stirn. Für ihn schmückten sich die schönsten griechischen Mädchen, sein Herz gleich armirten Magneten desto kräftiger an sich zu ziehen, doch er blieb kalt und unempfindsam. Diese Gleichmüthigkeit bei einem jungen blühenden Manne war der Fürstin unerklärbar. Was die Liebeschule anbetraf, so hatte sie selbst jederzeit der Lehre ihres Landsmannes, des weisen

Plato, gefolgt, ob aus Neigung, oder weil die Wachsamkeit des eifersüchtigen Ehedespoten ihrer Leidenschaft keinen freieren Gang erlaubte, das ist schwer zu entscheiden; dem vollblütigen Ritter aber, meinte sie, dürfte das System des sinnlichen Epikur wohl besser behagen, darum hatte sie alles darauf angelegt, sein Herz durch Sinnlichkeit zu bestriicken. Allein sie fand, daß sie sich in ihrer Meinung geirret hatte: weder epikurische Sinnlichkeit, noch die feinnern geistigen Empfindungen der platonischen Liebe schienen seine Sache zu seyn, sondern vielmehr ein strenger Stoicismus, der sie in Verwunderung setzte, und ihr zum Besitz des Ringes eben keine große Hoffnung machte.

In dieser Unthätigkeit waren bereits einige Monate verlossen, daher fand die ungeduldige Dame nöthig, mit ihrem Ritter, wie sie ihn zu nennen pflegte, über die Angelegenheiten seines Herzens Rücksprache zu halten. Am Tage, wo die Wiederkehr des Lenzes gefeiert wurde, und alle ihre Jungfrauen, mit frischen Blumenkränzen geschmückt, einen fröhlichen Reihentanz begannen, fand sie ihn einsam und untheilnehmend in einer Laube, wo er sich mit dem auf mißliche Liebe deutenden Zeitvertreib beschäftigte, Frühlingsblumen, die eben hervorgesproßt waren, zu entblättern und zu zerstören. Unempfindsamer Ritter, sprach sie, hat die blühende Natur für euch so wenig Reize, daß ihr die ersten Geschenke derselben fühl-

los zernichtet, und Florens Fest entweihet? Ist euer Herz alles sanfter, alles liebevollen Gefühls so unfähig, daß weder die Blumen meines Gartens, noch das ausblühende Geschlecht der Dirnen meines Hofes auf euch einen zärtlichen Eindruck machen? Was weilet ihr hier in dieser einsamen Laube, da euch die Freude aus jenem Tanzsaal und die Liebe aus jeder Halle, aus jedem Busch und den geselligen Grotten dieses Gartens winkt? Deutet euer Trübsinn aber auf zärtliches Gefühl, so offenbare mir diesen geheimen Kummer, daß ich sehe, ob es in meiner Macht stehet, euer Herz zufrieden zu stellen. Euer Scharfsinn, weise Zoe, gegenredete Friedbert, blickt in die Verborgenen meiner Seele, ihr urtheilet ganz recht, daß ein verborgen Feuer in meinem Busen glimmt, von dem ich nicht weiß, ob ich es mit dem Hoffungsöl unterhalten soll, oder ob es das Mark aus meinem Gebein verzehren wird. Für alle Nymphen, die Florens Fest dort in fröhlichen Reihentänzen feiern, ist mein Herz kalt und erstorben. Das himmlische Mädchen, das mich entzückt und dem ich mein Herz gelobt habe, schwebt nicht in jenem Kreise froher Tänzerinnen; dennoch habe ich es in eurem Pallaste gefunden, ach, vielleicht nur als eine Schöpfung der glühenden Phantasie des Künstlers! Wiewohl es mir unglaublich ist, daß der Maler ein solches Kunstwerk zu Wege richten können, wenn ihm nicht die Meisterhand der

Natur die Züge des herrlichen Konterfei's vorgezeichnet hätte.

Die Fürstin war ungeduldig zu vernehmen, welches Gemälde auf den jungen Rittersmann einen so sonderbaren Eindruck gemacht habe. Folget mit flugs dahin, sprach sie, daß ich urtheile, ob der betrügliche Amor muthwilligen Spott mit eurem Herzen treibe, und eine Wolke statt der Göttin euch zu umarmen gegeben habe, denn seine Schalkheit geht über alles; oder ob er wider Gewohnheit ehrlich mit euch zu Werke gegangen und wahrhaften Liebesgewinn euch unbetrüglich zugebracht hat. Zoe besaß eine auserlesene Sammlung von Gemälden, theils Kunstwerke guter Meister, theils Familienstücke. Unter jenen befanden sich Abbildungen der berühmtesten Schönheiten griechischer Abkunft aus ältern und neuern Zeiten; unter diesen war ihre eigene Gestalt verschiedenemal abkonterfeiet, mit all den jugendlichen Reizen, die sie ehemals besaß, da sie noch in's Feenbad wallfahrtete. Eine Anwandlung von Eitelkeit, die ihrem Geschlechte zuweilen auch jenseits des großen Stufenjahres anhangen soll, noch in den Ruinen das Andenken des vormaligen Glanzes zu erneuern, brachte sie auf die Gedanken, daß vielleicht ihr eignes Portrait Friedberts Phantasie bezaubert haben könnte, und sie konnte sich nicht verwehren, ein geheimes Vergnügen zu empfinden, wenn sie ihm sagen würde: Freund, das Original zu dem Gemälde

bin ich selbst; und die Vorstellung seiner Bestürzung, wenn der mächtige Zauber auf solche Art gelöst würde, machte ihr im Voraus vielen Spaß. Der Ritter Schlaukopf war indessen seiner Sache viel zu gewiß, und fürchtete gar nicht, wie er vorgab, eine Materillusion; er wußte wohl, daß das Urbild schöner in der Natur vorhanden war, als der Pinsel es nachgeahmt hatte, nur war ihm unbekannt, wo es jetzt anzutreffen sey und wie er wieder zu dessen Besiß gelangen möchte.

Beim Eintritt in die Gallerie flog er mit glühendem Ungestüm zu dem geliebten Konterfei, und sprach in der Stellung eines Anbetenden: Sehet hier die Göttin meiner Liebe! Wo find' ich sie? Auf euren Lippen, weise Fürstin! schwebt mir Tod und Leben. — Entscheidet! Täuscht mich trügliche Minne, so laßt mich zu euren Füßen sterben; rechtfertigen aber meine Ahnungen die Wahl meines Herzens, so offenbaret mir, welches Volk oder Land dieses Kleinod aufbewahret, daß ich ausziehe, die Dame aufzusuchen und durch ritterliche Thaten ihre Gunst zu erringen.

Die ehrsame Fürstin befand sich bei dieser Entdeckung in keiner geringen Verlegenheit, da sie derselben nicht vermuthend gewesen war; eine ernsthafte Miene überschattete ihr Angesicht, dessen noch immer schönproportionirtes Oval eine jovialische Idee vorher gerundet hatte, nun aber verlängerte sich die Linie

von der Stirn zum Kinn um einen guten Zoll. Unbedachtsamer, sprach sie, wie könnt ihr euer Herz einer Dame geloben, von der ihr nicht wißt, ob sie jemals gelebt hat, ob sie eure Zeitgenossin ist und ob sie Liebe mit Liebe erwidern kann. Eure Ahndung hat euch zwar nicht ganz irre geführt; dies feine Lärwchen ist weder Fiction noch Monument einer Schönheit aus vorigen Zeiten, es gehört einem jungen Fräulein zu; sie heißt Kalliste. — Ach, einst war sie meine Lieblingstochter! Jetzt ist sie eine Unglückliche, die bemitleidet zu werden verdient. Sie kann euch nie zu Theil werden. In ihrem Busen lodert eine unauslöschliche Flamme gegen einen Verworfenen, den zwar ein Raum von vielen hundert Meilen von ihr trennt; denn sie hat den Muth gehabt, seinen trüglichen Fallstricken zu entfliehen; aber nichtdestoweniger liebt sie ihn, und beweinet ihren Unstern in der Einsamkeit eines Klosters, unfähig der Empfänglichkeit einer andern Liebe.

Friedbert stellte sich über dieses Fragment aus Zoens Familiengeschichte sehr bestürzt, freute sich aber heimlich in der Seele, daß er den Aufenthalt seiner Geliebten ausgekundschaftet hatte, und noch mehr darüber, daß er aus dem mütterlichen Munde ein so unverdächtiges Zeugniß von der Liebe der Prinzessin zu seiner Wenigkeit empfing. Er unterließ nicht, die offenherzige Dame über die sonderbare Intrigue ihrer Lieblingstochter auszuforschen, und sie bestiedigte

seine scheinbare Neugier mit einer parabolischen Geschichte, aus welcher den wahren Sinn herauszuklauben ihm eben nicht viel Mühe machte.

Kalliste, sprach sie, lustwandelte eines Abends am Gestade des Meeres in Gesellschaft ihrer Schwestern, welche der Borwig trieb, außerhalb der sichern Ringmauern der mütterlichen Wohnung eine ihnen unbekannte Gegend zu besuchen. Hinter einem Hügel des krummen Ufers lag ein Raubschiff vor Anker. Die unbesorgten Mädchen ahndeten keine Gefahr, da sprang ein Räuber aus dem Busch hervor, ereilte die Jagende, trug sie auf seinen Armen in's Schiff, indem ihre leichtfüßigen Schwestern entflohen, und führte sie in seine Heimath. Er warb durch tausend Liebkosungen um ihre Gunst, dadurch gelang es ihm, sich in ihr Herz zu stellen, sie vergaß die Würde ihrer Geburt, und war im Begriff, das unauflöbliche Bündniß mit dem Urglistigen einzugehen. Da wehete ein günstiger Wind ein Schifflein an den Strand, sie dachte an ihr Vaterland und an die mütterlichen Thränen, die um sie flossen, gab der Stimme der Vernunft Gehör, und nutzte die Gelegenheit, ihrer Gefangenschaft zu entinnen. Aber die unwiderstehliche Leidenschaft, die sich bereits ihres Herzens bemächtigt hatte, folgte ihr über Land und Meer, hat tiefen Schmerz in ihre Brust gegraben und alle jugendliche Freude daraus verbannt. Bald wird das Flämmlein ihrer schwachtenden Augen

verlöfchen und die bange Schwermuth sie mit dem Grabe gatten, das sie zur Brautkammer sich erkieset hat. Nun, sprach Friedbert, so soll ihr Grab auch das meinige seyn! Mein Leben stehet in meiner Hand! Wer mag mir wehren, mit der schönen Kalliste zu sterben? Ich bitte euch nur um die einzige Gunst, zu verschaffen, daß mein Leichnam neben sie begraben werde, damit mein Schatten ihres Grabes hüte. Doch laßt mir vorher den Trost, ihr das Geständniß gethan zu haben, daß sie die Dame meines Herzens sey und ihr den Ring zum Unterpand meiner Treue zu überliefern, damit ich meiner Gelübde quitt sey; dann möget ihr ihn als ein Erbtheil dahinnehmen.

Mutter Zoe wurde durch diese herzbrechende Liebeserklärung des jungen Ritters so gerührt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte; zugleich setzte sie einen solchen Lieblingwerth auf den Ring, daß sie dem Ritter diese Bitte nicht versagen mochte: nur fürchtete sie, das Fräulein werde in der demaligen Stimmung ihres Herzens eben nicht bei Laune seyn, ein so verfängliches Geschenk anzunehmen. Er wußte sie aber zu belehren, daß eine so rittermäßige Galanterie den strengsten Begriffen der Damen von der Unverletzbarkeit ihrer sonstigen Verbindungen nicht widerspräche. Sie willigte also in sein Begehren ein, und gab ihm einen schriftlichen Befehl an den Archimandriten des Klosters mit, Vor-

zeigern Audienz bei der trauenden Kalliste zu gestatten.

Friedbert saß frühe auf; Hoffnung und Zweifelmuth spornten den Rappen an, bald zu erfahren, wie seine Geliebte ihn aufnehmen würde, alle Umstände ließen indessen vorläufig vermuthen, daß sie ihm den Schleierraub verziehen habe. Mit klopfendem Herzen trat er in die jungfräuliche Zelle ein. Das Fräulein saß auf einem Sopha abwärts des Einganges; ihr natürlich gelocktes Haar floß über die Schultern herab und war nur mit einem blauen Bande nachlässig umschlungen. Ihr in sich gekehrter Blick und ihre Miene schienen tiefen Kummer zu verrathen, und das Haupt unterstützte ihr schwanenweißer Arm. Sie schien auf den Ankommenden eben nicht groß zu achten; doch ein unerwarteter Fußfall von ihm ließ eine wichtigere Botschaft als einen mütterlichen Morgengruß oder eine Nachfrage nach ihrem Befinden vermuthen; sie schlug die holden Augen auf und erkannte den Fremdling, der ihr zu Füßen lag. Verwunderung und Staunen gaben ihr eine unwillkürliche Bewegung; sie schreckte auf, gleich einem Rehe, das bei anscheinender Gefahr die Flucht nimmt. Er faßte ihre zarte Hand mit Inbrunst; sie stieß ihn aber mit zornmüthiger Gebehrde von sich. Hinweg von mir, betrügllicher Mann! sprach sie, es ist gnug, daß du mich einmal hintergangen hast, den zweiten Raub sollst du nicht an mir begehen!

Friedbert hatte sich dieses Straußes beim Empfang wohl versehen; darum ließ er sich nicht irren, die Apologie seiner verliebten Schalkheit mit der den Liebenden gewöhnlichen Ueberzeugungsgabe der schönen Kalliste an's Herz zu legen, in welchem er einen gütlichen Vorpruch zu finden hoffte. Und weil nichts leichter entschuldiget wird, als Beleidigungen auf Rechnung unbegrenzter Liebe, wenn beide Theile übrigens in der Hauptsache übereinstimmen, gesetzt, daß der Zwist auch etwas wichtigeres als einen Schleierraub beträfe: so besänftigte sich der Unwille des Fräuleins mit jedem neuen Vertheidigungsgrund immer mehr. Sobald er merkte, daß seine Argumente zu Beschönigung des Raubes in ihrem Herzen Eingang fanden, war ihm nicht mehr bang, daß sie ihm nun entwischen würde, weder durch die Thür, noch zum Fenster hinaus. Das augenscheinliche Dokument seiner Treue, daß er aus Schwabenland bis in die Cykladen ihr gefolget war, und die Ueberzeugung ihrerseits, daß er bis an der Welt Ende sie würde aufgesucht haben, erwarb ihm endlich völlige Verzeihung. Das Fräulein that ihm das Geständniß der Liebe, und die Gelübde, das Loos des Lebens mit ihm zu theilen.

Der nach so vielen Schwierigkeiten erlangte Sieg setzte den erhörten Friedbert in solch' Entzücken, daß er das Maß seiner Glückseligkeit nicht umfassen konnte. Wonnetrunken eilte er unter der schönen

Gesellschaft seiner Geliebten in den mütterlichen Palaſt zurück. Zoe war über die maßen verwundert, daß die trübsinnige Kalliste den Vorſatz, in der Abgeſchiedenheit von der menſchlichen Geſellſchaft ihre Jugend zu vertrauern, ſo urplötzlich aufgegeben hatte, und mit heittrer Stirn, auf welcher keine Spur der Schwermuth mehr zu entdecken war, in ihr Zimmer eintrat. Es fehlte wenig, daß Friedbert nicht zum zweitenmal in den Verdacht einer Zauberei gerieth, zumal da die Mutter aus dem Munde der Liebenden vernahm, daß die Präliminarien ihrer untrennbaren Vereinigung ſo gut als unterzeichnet waren; denn ihr war nicht in den Sinn gekommen, zu gedenken, daß die Gelobung des irrenden Ritters, der Dame ſeines Herzens einen Ring zu überliefern, auf die Gegensteuer ihres Herzens abziele, vornehmlich da ſie vermeinte, ein früherer Kompetent habe davon bereits Poſſeß ergriffen, und zum Beweiſthum ſeiner Gerechtfame ſchon Feuer auf dem Heerde als in ſeinem Eigenthum angezündet. So ſehr übrigens Friedbert der Fürſtin Günstling war, ſo wenig vermochte dieſe Präbilektion über ihre ſtandesmäßigen Vorurtheile in Abſicht einer gleich edeln Geburt. Ehe ſie daher die förmliche Einwilligung zur Vermählung gab, forderte ſie den Glücksritter auf, ſich einer ſtiftsmäßigen Ahnenprobe zu unterwerfen. Ob nun wohl zu Naros, ſo wie überall genealogiſche Schmiede vorhanden waren, in de-

ren Werkstatt er sich mit leichter Mühe eine eiserne Stammtafel hätte können schmieden lassen, so lang und breit, als zu dieser Formalität erforderlich war: so qualifizierte er sich doch mit gutem Bedacht, zu der Fähigkeit, in eine so illustre Sippschaft zu gelangen, durch das Zeugniß der Liebe, die, wie er sagte, gern Gleiches zu Gleichem paare, und nicht Dohlen mit dem Adlergeschlecht, oder Eulen mit dem Straußen gatte. Ueberdies wies er auf seinen Degen, welcher als der unverwerflichste Zeuge die Ehre seiner Geburt gegen männiglich zu behaupten bereit sey. Gegen die Gültigkeit dieser Beweise fand Zoe nichts einzuwenden, besonders da sie merkte, daß der Fremdling die schöne Kalliste empfindsam gemacht hatte; denn in diesem Fall hat eine kluge Mutter keine andere Wahl, wenn sie den goldnen Hausfrieden nicht gestiftlich stören will, als die Wahl der lieben Tochter gut zu heißen, und allen mütterlichen Gerechtsamen, in die Herzensangelegenheiten derselben einzureden, gänzlich zu entsagen.

Fräulein Kalliste stempelte den ehrlichen Friedbert zu einem Tetrarchen von Schwabenland, mit eben dem Rechte, nach welchem der heilige Stuhl Bischöfe und Prälaten in partibus creirt, und unter diesem glänzenden Titel führte sie der Glücksprinz zum Altare, wo sie den ihr gelobten Ring empfing, welchen sie den Tag nach dem Beilager der harrenden Mutter getreulich überlieferte. Der

neugeprägte Tetrarch fand nun keinen Anstand weiter, die Geschichte des Ringes der Fürstin Schwiegermutter treuherzig zu eröffnen, wie er durch Erbgangsrecht vermöge des Vermächtnisses des Vater Benno dazu gelangt sey, und bei dieser Gelegenheit erzählte er die ganze Geschichte des ehrwürdigen Einsiedlers. Zoe vergalt diesen aufrichtigen Bericht mit gleicher Offenherzigkeit, und gestand den absichtlichen Hinterlaß des Ringes in ihrem Handschuh am Schwanenteiche, mit dem Beifügen, daß Vater Benno den geheimen Sinn dieser Hieroglyphe sich ganz richtig erkläret, und daß es nicht an ihr gelegen habe, den Besuch am Weiher nicht zu wiederholen; sondern ihrem tyrannischen Gemahl sey durch eine schwaghafte Base von ihrer damaligen Begleitung das Abenteuer verrathen worden, und er sey darüber so ergrimmt, daß er sich alsbald des magischen Schleiers bemächtigt, und dieses herrliche Geschenk der Natur in der ersten Wuth in tausend Stücken zerrissen habe, wodurch ihr die Rückkehr in's Feenbad unmöglich gemacht worden sey. Die ausharrende Beständigkeit des getreuen Eremiten machte ihr viel Vergnügen, und sie belohnte solche durch ein zärtliches Andenken an den guten Benno. Weil sich nun aus der Erzählung des Eidams ergab, daß jener selbst den Schleierraub veranlaßt habe, welcher diesem allerdings zu gutem Glück gediehen war, so erhielt er dafür von der guther-

zigen Dame desto leichter völlige Verzeihung, und seine Verdienste um den geliebten Altvater machten ihr den schwäbischen Eidam werth bis an ihren Tod.

Friedbert lebte mit seiner sich immer verjüngenden Gemahlin im Genuß eines Eheglücks, welches heutiges Tages nur in den süßen Idealen schwärmerischer Liebe anzutreffen ist, die das Dornengebüsch der Ehe sich immer als einen Rosengarten abzubilden pfl eget. Kalliste bedauerte nur, daß sie ihren Gemahl des herrlichen Prærogativs des Wunderbades nicht gleichfalls theilhaft machen konnte; denn da sie nach fünf und zwanzig Jahren mit ihm die Silberhochzeit feierte, bleichten schon seine braunen Locken und gewannen an den Spitzen eine Silberfarbe, wie wenn der erste Schnee auf den Hügeln und Bergen die Ankunft des Winters verkündet. Die schöne Kalliste glich dagegen noch immer einer aufblühenden Rose in den Tagen des schönsten Lenzes.

Die Tradition sagt nichts davon, ob das Eheglück des zärtlichen Paares unverrückt fortgedauert habe, da sich in der Folge Winter und Frühling begegneten; oder ob nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, bei dem Kampfe zweier entgegengesetzten Jahreszeiten, lieblicher Sonnenschein mit Sturm und Schneegestöber abwechselten. Aber wenn dem Gerüchte zu trauen ist, so haben die Lyoner Damen aus keiner andern Ursache die Luftschwimmer so sehr

begünstiget und zum Behuf aerostatischer Versuche so fleißig subscribirt*), als der herrlichen Erfindung des Luftballs statt eines Transportschiffes sich zu bedienen, um geschwind und bequem die Reise nach den entlegenen Schönheitsquellen zu unternehmen, und die Wirksamkeit derselben unter Hoffnung genealogischer Begünstigungen zu prüfen, wenn Herr Pilatre de Rozier**) sich wird erbitten lassen, das Steuerruder zu führen.

*) Laut öffentlichen Zeitungsnachrichten.

**) Dieser durch seinen schwärmerischen Eifer für die anfangs sogenannten Montgolfieren und durch den tragischen Ausgang seiner letzten Luftreise über den Kanal zwischen Calais und Dover berühmt gewordene Stifter und Vorsteher des ehemaligen Musseums in Paris, machte zur Zeit, als dies Märzchen geschrieben wurde, (zu Ende des Jahrs 1783) sehr viel von sich zu reden. Er war damals noch voller Leben, und erfüllte ganz Frankreich mit Erwartungen des Erfolgs seiner etwas großsprecherischen Bemühungen, die Luftschifferei zu einer Vollkommenheit zu bringen, welcher die Natur kaum übersteigliche Hindernisse entgegenstellt. Wäre sein unglückliches Schicksal damals schon entschieden gewesen, so würde der gutherzige Musäus unfehlbar Bedenken getragen haben, einen scherzhaften Gebrauch von seinem Namen zu machen. Das Nähere von der Geschichte dieses heroischen, durch mehrere geglückte Versuche verwegen gemachten Luftschiffers finden die Besitzer der Götschenschen Ausgaben von Wieland's sämtlichen Werken in einem historischen Aufsatze, die Aeronauten betitelt, im 30sten Bande. B.

Salle,

Gebauer-Schwetfische

Buchdruckerei



